Für Freiheit, Arbeit und Brot!

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das schaffende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmonatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptschriftleiter A. Glasmeier. Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H., sämtlich in Lübeck. Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Einzelnummer 15 Pfennig. Fernruf: 25351, 25352, 25353.

Nummer 105 | Dienstag, 23. Mai 1933 | 40. Jahrgang

„Alle, die guten Willens sind"

Flottenbesuch der Reichsregierung in Kiel

Die Ansprache des Reichskanzlers an die Reichsmarine

Kiel, 22. Mai (Eigene Meldung)

In seiner Ansprache an die versammelten Marinetruppenteile des Standortes Kiel auf dem Kasernenhof Kiel-Wik ging der Reichskanzler von der Revolution des November 1918 aus, die den Kampf der Stände und Klassen untereinander ausgerufen und dann in einem anschließenden 14jährigen Kampf zu Grunde gerichtet habe. Der Kanzler sprach dann von der neuen Erhebung, die jetzt den Frieden in Deutschland proklamiert habe. Es sei eine neue Gemeinschaft entstanden, die alle umfassen werde, die

guten Willens

seien. „In dieser Gemeinschaft" — so erklärte der Reichskanzler — „liegt keine Drohung gegen die übrige Welt. Wir wollen den Frieden vielleicht mehr als andere, denn wir brauchen ihn, um

Brot für unsere Millionen arbeitslosen Volksgenossen

zu schaffen. Aber der Friede wird immer nur dem gegeben, der des Friedens würdig ist. Würdig ist aber nur das Volk, das die Empfindung sich erhält für die Notwendigkeit der

Ehre und der Freiheit.

In diesem Sinne proklamiert die deutsche Erhebung das Ringen für die deutsche Freiheit und Gleichberechtigung in der Welt.

Soldaten der Reichsmarine! Sie selbst haben große Traditionen zu wahren. Nur wenige Jahrzehnte haben dem alten Deutschland zur Ausbildung seiner Wehr zur Verfügung gestanden. Diese Jahrzehnte sind von ihm genutzt worden, um das ganze deutsche Volk mit Stolz auf seine Blaujacken sehen zu lassen. Dann kam die Zeit der Demütigung. Und nun hat Deutschland sich wieder gefunden, um der deutschen Arbeit den Weg zur Freiheit zu bahnen. In diesem Sinne begrüße ich unsere deutsche Flotte. Wenn diese Flotte auch klein ist, so sieht doch ganz Deutschland mit Freude auf sie. Denn sie ist der sichtbarste

Repräsentant des deutschen Ehrbegriffes und der deutschen Geltung draußen in der Welt.

Vergessen Sie draußen nie, daß sie ein Stück von Deutschland ist, wie auch Deutschland Sie nicht vergißt. Die deutsche Reichsregierung ist nach Kiel gekommen, um diese unsere deutsche Flotte zu begrüßen. Aber dieser Besuch ist zugleich ein Bekenntnis: So groß unsere Sehnsucht nach dem Frieden ist, so groß ist aber auch unsere Entschlossenheit, dem deutschen Volke das gleiche Recht und seine Freiheit wieder zurückzugewinnen. In diesem Entschluß begrüßen wir unser deutsches Volk mit dem Gelöbnis, diesen Kampf als Vermächtnis unserer Generation durchzuführen so lange, bis wieder ersteht ein

Deutschland der Ehre und Freiheit."

Kiel, 22. Mai (Eigene Meldung)

Reichskanzler Adolf Hitler wohnte im weiteren Verlauf seines Besuches bei der Reichsmarine auf dem Flaggenschiff in der Kieler Bucht einem gefechtsmäßigen Schießen des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" mit schwerer und mittlerer Artillerie bei, wobei das ferngelenkte Zielschiff „Zähringen" als Ziel diente. Nach Beendigung dieser Uebungen begaben sich der Kanzler und die Herren seiner Begleitung an Bord der Boote der 3. Torpedobootshalbflottille, der sogenannten Raubtierklasse, die aus den Torpedobooten Tiger, Iltis, Wolf und Jaguar besteht. Der Reichsregierung wurde Torpedotagweitschießen gegen Linienschiffe und Kreuzer vorgeführt. Später schifften sich die Gäste auf den vorgesehenen Wohnschiffen ein, und zwar nahmen der Kanzler, der Vizekanzler, Reichswehrminister von Blomberg, Luftfahrtminister Goering und der Chef der Marineleitung auf dem Kreuzer „Leipzig" Wohnung. Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels bezog mit seinem persönlichen Adjutanten, dem Prinzen Friedrich Christian von Schaumburg-Lippe, Kajüten auf der „Schleswig-Holstein", während die übrigen Herren auf die Linienschiffe „Schlesien" und „Hessen" und den Kreuzer „Königsberg" verteilt wurden. — Den Rest des Abends werden verschiedene Nachtmanöver ausfüllen.

Der zweite Tag des Kanzlerbesuches bei der Reichsmarine

WTB. Kiel, 23. Mai

Der erste Tag des Besuches des Reichskanzlers bei der deutschen Flotte schloß mit einem manövermäßigen Nachtgefecht zweier Verbände. Die Schiffe gingen dann in der Kieler Bucht vor Anker. Heute früh wurden die Vorführungen mit einem Fliegerabwehrschießen des Kreuzers Leipzig, auf dem sich wieder sämtliche Gäste versammelt hatten, fortgesetzt. Große Scheiben, die von Flugzeugen der Holtenauer Seeflugstation geschleppt wurden, bildeten das Ziel. Anschließend gingen der Reichskanzler und seine Begleitung an Bord des Panzerschiffes „Deutschland", das an den gestrigen Uebungen nicht teilgenommen hatte und erst heute früh zu dem Verband gestoßen war. Die Gäste hörten kurze Vorträge des leitenden Ingenieurs und des leitenden Artillerieoffiziers der „Deutschland". Nach einer Besichtigung des Schiffes während der Fahrt kehrte der Kanzler auf die „Leipzig" zurück. Die Verbände rüsteten sich dann zu der großen Vorbeifahrt, die den Abschluß des Flottenbesuches der Reichsregierung bilden wird.

Kiel, 23. Mai

Aus Anlaß des Besuches des Reichskanzlers in Kiel legten die behördlichen und auch viele private Gebäude reichen Flaggenschmuck an. Trotzdem der Besuch des Kanzlers ausschließlich der Flotte galt und nach außen wenig in Erscheinung trat, hatte es sich die Bevölkerung der Marinestadt nicht nehmen lassen, dem Führer ein herzliches Willkommen zu entbieten. Schon lange vor der zwischen 10 und 11 Uhr zu erwartenden Ankunft war der Flugplatz in Holtenau, auf dem die Reichsminister im Flugzeug eintrafen, das Ziel einer großen Menge, während sich in den Straßen vor der Kaserne in der Wik erwartungsfrohe Menschen bewegten. Das herrliche Frühlingswetter, das nun schon sprichwörtlich gewordene „Hitler-Wetter", trug mit bei, die frohe Stimmung der Kieler, die sich des Vorzuges rühmen können, den Führer schon zweimal innerhalb weniger Wochen in ihren Mauern begrüßen zu dürfen, noch zu erhöhen.

Auf dem Flugplatze waren größere SA.-Formationen zur Begrüßung des Reichskanzlers angetreten. Von seiten der Marine hatte sich der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, zum Empfang eingefunden.

In letzter Minute

SPD.-Fraktion scheidet aus

Köln. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat ihre Mandate niedergelegt.

Uniformverbot

Saarbrücken. Die Regierungskommission hat allen politischen Vereinigungen das Tragen von Uniformen und Uniformstücken verboten.

Fortschritt der Abrüstungskonferenz

London. Die Blätter bezeichnen einmütig die gestrigen Erklärungen von Norman Davis als großen Fortschritt der Abrüstungskonferenz.

Ablehnung?

Paris. Die französische Presse nimmt die Ausführungen Norman Davis mit Zurückhaltung auf; einige Blätter verhalten sich völlig ablehnend.

Englische Vermittlung im Osten

Peking. Chinesische Kreise haben den britischen Botschafter gebeten, er möge sich um einen Waffenstillstand zwischen Chinesen und Japanern bemühen.

27 Kommunisten festgenommen

Dortmund. In Neheim-Huesten nahm die Polizei 27 Kommunisten fest, die des Hochverrates, Landfriedensbruches und unbefugten Waffenbesitzes überführt sind.

Kuttner, SPD. ausgeschlossen

Berlin. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Kuttner, der bei der letzten Landtagssitzung unentschuldigt gefehlt hatte, wurde für 90 Sitzungstage ausgeschlossen.

Judenverfolgung in Deutschland?

Von **Bertel Gripenberg**, Helsingfors*

Helsingfors, 17. Mai

Wie man fast in jeder Zeitung, die man öffnet, sehen kann, ist die ganze Welt wie hysterisch über die Judenverfolgungen in Deutschland. Die Deutschen haben, berauscht durch ihr nationales Erwachen, einige hundert Juden ausgewiesen, ohne ihnen sonst irgendwie weh zu tun. Und die ganze Welt steht in Flammen der Entrüstung. Es ist richtig, daß viele der Ausgewiesenen hervorragende Männer der Wissenschaft, hervorragende Finanzmänner und geschickte Rechtsanwälte und Journalisten gewesen sind, welche ohne Frage für die Länder, nach denen sie nun gezogen sind, recht unangenehme Gäste sein werden. Aber als die Russen 1917, hauptsächlich unter jüdischer Leitung, einen in der Geschichte der Menschheit noch nicht dagewesenen und fürchterlichen Vernichtungskrieg gegen ihres Volkes Blüte einleiteten, gegen Künstler und Schriftsteller, gegen Bürger und Geschäftsleute, gegen Offiziere und den Adel — ja, da kam es zu keinerlei Sturm der Entrüstung gegen die bluttriefende Henkerwirtschaft. Die Gebildeten des Landes wurden zu Hunderttausenden — vielleicht zu Millionen — gefoltert und heruntergeschossen, oder aber nach Solowets, der Insel der Schrecken und anderen grauenhaften Gefangenenlagern abtransportiert. Dort wurden sie ohne weiteres in Fronarbeit eingespannt unter Bedingungen, die ihrem Leben bald ein Ende machten. Die besten Frauen des Landes wurden von rohen Matrosen, Obdachlosen und Tschekaleuten zur Notzucht gezwungen und zu ihren Sklavinnen gemacht, wenn es ihnen nicht geglückt war über die Grenze nach zivilisierten Ländern zu fliehen.

Es ist doch sonderbar wie schnell man vergißt. Jetzt werden einige hundert Juden, völlig unversehrt und unter höflichen Formen nach anderen Ländern ausgewiesen, — damals wurden Millionen gebildeter Menschen, darunter auch Frauen und Kinder, schonungslos und auf scheußlichste Weise gepeinigt, gefoltert und umgebracht.

Jetzt schreit das ganze Europa und das halbe Amerika wie am Spieß — damals erschienen vielleicht in einigen rechtseingestellten Blättern mild vorwurfsvolle Bemerkungen über die fürchterlichen Gewaltakte in Rußland.

Die Stimmen der russischen Intelligenz und des russischen Bürgertums erklingen nun immer leiser und leiser. In den Folterkammern der Heimat oder aber an den Folgen von Hunger und Elend in fremden Ländern, ist das blutende Opfer allmählich eines qualvollen Todes gestorben.

Niemand fragt danach.

Fast alle Staaten Europas suchen sich mit der Sowjetregierung gut zu stellen, und heute lese ich sogar, daß Präsident Roosevelt Rußland die Hand zu reichen bereit ist. Warum wohl? Ja, wohl um den unzähligen Judenmillionären der USA. die Möglichkeit zu guten Geschäften und besseren Einnahmen zu geben.

Aber niemand denkt daran, dem für abendländische Kultur und sein eigenes Leben kämpfenden Deutschland die helfende Hand zu reichen, Deutschland, in dem keinerlei Blutbäder vorgekommen sind, wo aber eine geringe Anzahl Juden unbeschädigt an Leib und Leben ausgewiesen sind.

Warum? Ja, weil das nach dem Versailler Vertrag ausgesogene, geplünderte und gedemütigte Deutschland den ausländischen Raffern nicht mehr solche Möglichkeiten zu

* Uebersetzung aus dem Hufvudstadsbladet Nr. 132 v. 19. Mai 1933 Helsingfors. Von Armin v. Koerschelmann, Lübeck, Graesdorfer Allee 6.

Gewinn und Geldmacherei bietet, wie das, trotz aller Mißwirtschaft, immer noch reiche und lockende Rußland, in dem noch unermeßliche Naturreichtümer brach liegen.

Das goldene Kalb ist doch noch immer der König der Welt, vor dem sich alle Potentaten der Erde beugen, sogar das reiche und stolze Albion. Aber das Land, welches trotz seiner Begabung, seinem unübertrefflichen Fleiß und Tüchtigkeit ein solches goldenes Kalb nicht vorzuweisen hat, wird von der ganzen Weltpresse einstimmig mit Schmutz beworfen, beschimpft und erniedrigt. Man vergißt die Millionenmorde in Rußland, um sich mit desto größerem Eifer über das verteidigungslose und ausgeplünderte Deutschland zu werfen.

Kritik hat kein Gewissen, Politik ist bloß ein schmutziges Spiel um Macht und Geld. Vergebens lauscht man nach einer Stimme aus der Wüste, einer Stimme, die mit abgeklärtem, gerechtem Urteil zwischen dem Bolschewikstaat Rußland und dem nationalsozialistischen Deutschland einen Vergleich ziehen könnte bezüglich der vergleichbaren Verbrechen an Leben und Freiheit. Wo diese Verbrechen in Rußland in die Millionen gehen, findet man vielleicht einige Hundert Parteileute, die in Deutschland im politischen Kampf meist hinterhälterischen Kugeln zum Opfer gefallen sind.

Dieses Spiel ist nicht rein und eine einsame Stimme aus dem armen Grenzland des Nordens reicht nicht weit. Aber um des guten Gewissens Willen müssen diese Worte ausgesprochen werden.

Scharfe polizeiliche Maßnahmen gegen Wucherer

WTB. München, 20. Mai

In den letzten Tagen haben verschiedene Geschäftsinhaber bei Gegenständen des täglichen Bedarfs ungerechtfertigte Preiserhöhungen vorgenommen. Die Staatsregierung hat in den letzten Tagen daraufhin an die Oeffentlichkeit ausdrücklichst Warnungen ergehen lassen.

Im Laufe des Sonnabends wurde in einer Reihe von Geschäften, die Ueberpreise für ihre Waren verlangt hatten, scharf zugegriffen. Die Polizei erschien in einer großen Zahl von Lebensmittelgeschäften und nahm etwa 100 Personen fest. Die Festgenommenen wurden in Autos zum Polizeigebäude gebracht. Die beanstandeten Geschäfte wurden geschlossen und mit einem Plakat folgendes Inhalts versehen:

„Geschäft wegen Preiswuchers polizeilich geschlossen! — Geschäftsinhaber in Dachau in Schutzhaft!"

Hierzu erfahren wir noch folgendes:

Die Zahl der Geschäftsinhaber, die unberechtigte Preiserhöhungen bei Gegenständen des täglichen Bedarfs vorgenommen haben, hat sich bis heute abend auf 200 erhöht. Unter den Festgenommenen befinden sich etwa 100 Frauen. Während die Männer in das Dachauer Konzentrationslager abtransportiert wurden, wurden die Frauen in das Strafvollstreckungsgefängnis Staselheim gebracht.

Für 90 Sitzungstage vom Landtag ausgeschlossen

VDZ. Berlin, 22. Mai

Der sozialdemokratische preußische Landtagsabgeordnete Kuttner, der bei der letzten Landtagssitzung unentschuldigt gefehlt hatte, hat sich damit automatisch auf Grund der neuen Geschäftsordnung den Ausschluß für 90 Sitzungstage zugezogen. Es ist fraglich, ob angesichts dieser Tatsache der Abgeordnete Kuttner Gelegenheit erhält, während der ganzen laufenden Wahlperiode jemals wieder an einer Landtagssitzung teilzunehmen.

Bessere Aussichten der Abrüstungskonferenz

Genf, 22. Mai

Die Meinungen über die Aussichten der Abrüstungskonferenz sind nach dem Verlauf der heutigen Sitzung des Hauptausschusses in den Delegationskreisen keineswegs ungeteilt. Deutscherseits wird die Erklärung des amerikanischen Bevollmächtigten aufrichtig begrüßt. Norman Davis hat mit dieser Erklärung nach deutscher Auffassung wesentlich dazu beigetragen, daß nunmehr die Forderung nach Sicherheit nicht mehr von bestimmten Staaten als Vorwand für ihren mangelnden Abrüstungswillen angeführt werden könne. Mit dieser positiven Einschaltung in die Bestrebungen für Friedenssicherheit haben die Vereinigten Staaten der Sache des Friedens und der Abrüstung einen wichtigen Dienst geleistet. Es muß nunmehr abgewartet werden, wie sich die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten praktisch für die Abrüstung auswirkt. Die heutigen Ausführungen des französischen Außenministers haben darüber noch keine volle Klarheit geschaffen. Frankreich sieht sich infolge der Initiative der Vereinigten Staaten und nicht zuletzt auch dank der klugen Abrüstungspolitik des Reichskanzlers einer klar ausgesprochenen Forderung nach Beseitigung seines schweren Angriffsmaterials gegenüber. Dieser Forderung wird sich die französische Delegation auch jetzt wieder zu entziehen suchen. Der klaren und eindeutigen Antwort des amerikanischen Delegierten, daß die Konferenz jetzt nicht mehr weiter ihre Zeit mit sicherheitspolitischen Erörterungen vergeuden dürfe, sondern daß sie endlich die materielle Abrüstung in Angriff nehmen müsse, ist deutscherseits nichts hinzuzufügen.

Massenkundgebung der Berliner NSBO.

Der Gaubetriebszellenleiter Engel wies auf die Bedeutung der heutigen Massenkundgebung als Heerschau der Arbeitergarde hin. Die NSBO. in Berlin umfasse rund 400 000 Mitglieder. Es sei nur zu selbstverständlich, daß bei dieser ungeheuren Zahl in der nächsten Zeit eine Inventur gemacht werden müsse, und so könne leicht der Fall eintreten, daß 80 000 oder 100 000 Mitglieder ausgeschlossen würden. Die Bewegung würde durch diesen Ausschluß nur gewinnen. Die Arbeitgeber müsse er darauf verweisen, daß es ihnen nie gelingen wird, NSBO.-Funktionäre, die ihnen unbequem seien, zu entfernen. Niemals, so führte der Redner weiter aus, wird diese Einheitsfront zerschlagen werden. Wir bauen das sozialistische Deutschland. Die NSBO. bleibt in voller Alarmbereitschaft. Jeder hat seine Pflicht zu tun.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler schloß die gewaltige Kundgebung.

Verhaftung von SPD.-Funktionären in Neumünster

Neumünster, 22. Mai (Eigene Meldung)

In Schutzhaft genommen wurden am Sonnabend abend eine Reihe von Funktionären der hiesigen SPD., die in einem Lokal eine Versammlung hinter verschlossenen Türen abhielten. Es handelt sich um den Stadtrat Böhm, vier Stadtverordnete und vier weitere Mitglieder der SPD.

Wiener Universitätsprofessoren verweigern Beamteneid

Wien, 22. Mai

Eine der NSDAP. sympathisch gegenüberstehende Gruppe von Universitätsprofessoren hat der Regierung kürzlich eine Denkschrift mit Einwendungen gegen den Beamteneid überreicht. Es verlautet, daß diese Professoren beschlossen hätten, den Eid nicht abzulegen. Im Zusammenhang damit wird bemerkt, daß ein Termin für die Eidesleistung der Universitätsprofessoren noch nicht festgesetzt worden ist, während die Vereidigung anderer Beamtenkörperschaften mit betonter Feierlichkeit vorgenommen wird.

Beschaffungen für den Arbeitsdienst

WTB. Berlin, 20. Mai

Das Wirtschaftsamt der Reichsleitung für den Arbeitsdienst bittet, um auch der Wirtschaft unnötigen Zeit- und Kostenaufwand zu ersparen, von Vertreterbesuchen, telefonischen und schriftlichen Angeboten jeder Art, ebenso wie von Einsendungen unangeforderter Bemusterungen abzusehen. Das Amt sieht sich zu seinem Bedauern gezwungen, eine Beantwortung allgemeiner Angebote und Anfragen, sowie die Annahme von Vertreterbesuchen bis auf weiteres einzustellen.

Aufträge irgend welcher Art sind seitens des Wirtschaftsamtes nicht vergeben worden und auch vorläufig nicht zu erwarten.

Sobald die notwendigen Vorarbeiten abgeschlossen und ausreichende Grundlagen geschaffen worden sind, wird das Wirtschaftsamt die Oeffentlichkeit durch Presse und Rundfunk rechtzeitig unterrichten.

An die Wirtschafts- und Berufsverbände jeglicher Art ergeht die dringende Bitte, auch ihrerseits in diesem Sinne auf ihre Mitglieder einzuwirken.

Austritte aus der Zentrumspartei

Münster, 22. Mai (Eigene Meldung)

Vier Stadtverordnete des Zentrums haben durch einen Brief dem Vorstand der Partei mitgeteilt, daß sie ab sofort ihre Stadtverordnetenmandate niederlegen und aus der Zentrumspartei austreten. In dem Schreiben heißt es, daß es einen Widerstreit der Parteien in Deutschland heute nicht mehr gebe. Die Belange des katholischen Volksteils seien nach den Versicherungen des Reichskanzlers und nach der Meinung der Bischöfe nicht gefährdet; sie bedürften also keiner besonderen politischen Vertretung mehr. Unter diesen besonderen Umständen sei es nicht mehr möglich, durch weitere Zugehörigkeit zu einer Partei abseits der werdenden Volksgemeinschaft zu stehen.

2½ Millionen RM. vergeudete städtische Gelder werden in Berlin zurückgezahlt

Berlin, 25. Mai (Eigene Meldung)

Bei der Nachprüfung der Grundstücksgeschäfte am Alexanderplatz, die sich in den Jahren 1929 und 1930 abspielten, ist es jetzt gelungen, erhebliche Beträge der seinerzeit dabei vergeudeten städtischen Gelder für die Stadt zurückzugewinnen.

Ein Konsortium, das damals von der Stadt nach Ansicht der heutigen Stadtverwaltung unberechtigte Grundstückspreise erhalten hatte, hat sich jetzt bereiterklärt, der Stadt den Betrag von 2½ Millionen Reichsmark zurückzuvergüten. Die Werte sollen so schnell wie möglich flüssig gemacht werden, um sie sozialen Zwecken und Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten zuzuführen. Die Einzelheiten des Abkommens sind so getroffen, daß jede Erschütterung der hinter dem Konsortium stehenden Wirtschaftsbetriebe ausgeschlossen ist.

Ein Mord bei Forchheim

20 Angehörige der Bayernwacht verhaftet

In Gailanz bei Forchheim wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag der 24jährige SA.-Mann Josef Wiesheimer in Uniform ermordet und in einen Weiher geworfen. Den Spuren nach zu schließen, muß ein heftiger Kampf stattgefunden haben. Verhaftet wurde im dringenden Verdacht der Tat ein Angehöriger der Bayernwacht. Im Laufe des Tages wurden 20 weitere Angehörige der Bayrischen Volkspartei bzw. Bayernwacht unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet und nach Forchheim eingeliefert.

Die Menschen sind, wie sie sind. Sie streben nach eigenem Glück. Aber sie haben doch etwas gemeinsames; das Blut schreit aus dem Menschen nach Sozialismus und Nationalismus. In allem ist der Mensch angewiesen auf Gemeinschaft. Kerrl

Abenteuer in USA.

Bei Mormonen und Indianern

Als Vagabund im Wilden Westen

Von Karl Ey

11. Fortsetzung (Urheberschutz durch Presse-Verlag Dr. R. Rammert, Berlin SW 68)

Er mochte jetzt wohl 36 Jahre zählen, hatte auf amerikanischer Seite den Weltkrieg in Flandern mitgemacht und es bis zum Leutnantsrang in der Bundesarmee gebracht. Daß er in den Krieg für die Staaten zog, war für ihn etwas Selbstverständliches — im eigentlichen Wesen war er wohl mehr Weißer als Rothaut — aber niemals in der Zeit unseres Zusammenseins konnte er seine Sympathien für Deutschland verschweigen.

Vielleicht, daß die heldenmütige Verteidigung der Heimatscholle durch die deutschen Soldaten, die er als Augenzeuge miterlebte, etwas dazu beitrug, vielleicht aber auch die Tatsache, daß seine Mutter eine — Deutsche war. Und wer war diese Mutter des Indianers? Ein deutsches Dienstmädchen, das nach Minnesota auswanderte, auf einer deutschen Farm bei Red Wing beschäftigt war und den Postagenten dieses Städtchens, einen Vollblutindianer, nach dem Ritus der evangelischen Kirche heiratete.

Uebrigens war auch die Gefährtin Pocahos, die jetzt vor dem Zelt das Feuer betreute, ein Halbblut mit starkem deutschen Einschlag. Sie aber verdankte ihre hellere Haut, ihre angenehmen Gesichtszüge einem deutschen Vater, einem Abenteurer namens Bergfelder, der drei Jahre lang unter den Indianern dieser Reservation lebte und an einer Blutvergiftung starb, ehe er dazu kam, seine rote Liebe zu ehelichen. Diesem Versäumnis hat es Minnehaha zu verdanken, daß sie nicht aus dem Stamm ausgeschlossen wurde, sondern als vollgültiges Mitglied galt.

Sie studierte jetzt an der Universität in Milwaukee Medizin und verlebte alljährlich als Squaw Pocahos einige Monate in der Reservation.

Wie alle Indianer, welche die Bildungsprüfung abgelegt haben, führte sie in der Zivilisation nicht ihren Stammesnamen. Genau wie Pocaho als Alf Smith (und wahrscheinlich auch bei Gelegenheit unter anderem Namen) bekannt war, so wurde Minnehaha in den Matrikeln der Universität von Milwaukee als Miß Betty Thomas geführt.

Daheim bei „Indianers

Als Minnehaha jetzt mit dem dampfenden Kaffee kam und sich in unserer Mitte niederließ, mußte ich daran denken, daß wohl kaum ein Komilitone, der vielleicht im medizinischen Kolleg neben ihr saß, das hübsche Mädchen für ein Mitglied des Blackfoot-Stammes angesehen habe.

Sie hörte mit einer Begeisterung, die haardicht an weibliche Neugier grenzte, zu, als ich auf Pocahos Fragen meine Abenteuer in Reno und mit der Mormonenfrau erzählte ... Mrs. Bower, die in der Scheidungsstadt ihre ehrliche Freiheit suchte, war ihr sogar von ihrem Aufenthalt in Minneapolis her von Ansehen bekannt.

„Ich las es im Sentinel", sagte Minnehaha mit ihrer schmeichelnden, weichen, dunklen Stimme, „Frau Bower hat die Scheidung erhalten. Und der Mann mußte mit langer Nase und ohne Alimente abziehen. Sie wohnt wieder bei ihrem Vater in Minneapolis, an der Hennpin-Avenue."

Pocaho interessierte sich dagegen mehr für die goldene Gesetzestafel, die ich erobert und der jungen Mormonenfrau zur Verfügung gestellt hatte, wenn ... ja, wenn sie sie erlangen konnte. Ich erzählte von der Person in Burschentracht, die mit dem Postauto nach Salt Lake City zurückgefahren sei und die ich für Lea gehalten habe, aber Pocaho glaubte nicht, daß das Mädchen den Mut zur Rückkehr gehabt hätte.

„Ich gehe im Frühjahr wieder auf Reisen", sagte er, „wenn mich mein Weg nach Salt Lake City führt, werde ich dein Eigentum zu erhalten versuchen."

Der Indianer machte damit keine leere Redensart, aber er brauchte den Versuch gar nicht mehr zu wagen, denn andere Hände hatten sich auf die Goldplatte gelegt ...

In helle Wut geriet aber Pocaho, als ich ihm von den Sprithausierern Carper und Blood erzählte und von der Meldung des Sergeanten, wonach ein Stamm in einen tobsuchtartigen Rausch geraten war.

Ich brauchte aber nicht weiterzuerzählen, denn in diesem Augenblick kündete ein Auerhahnruf Besuch an, und schon tauchte ein Offizier auf einem Schimmel im Walde auf.

Er sprang ab, begrüßte Pocaho durch Handschlag, machte Minnehaha eine Verbeugung, die besser in einen Salon als in das Wigwam gepaßt hätte, und nickte mir zu.

„Ein Freund", sagte Pocaho.

„Zuverlässig?"

Der Indianer nickte schweigend.

„Feuerwasserhändler treiben wieder ihr Unwesen", sagte er dann, „ich geben Ihnen diese Waffe, Leutnant Pocaho, die Sie nur in der Notwehr gebrauchen dürfen. Aber Sie verstehen mich wohl?"

Der Offizier betonte „Notwehr" so eigenartig, daß kein Zweifel über die wahre Bedeutung seiner Worte aufkommen konnte. Den Sprithändlern war der Kampf angesagt. Der Kampf bis aufs Messer.

Pocaho legte die Waffe schweigend unter ein Fell, Minnehaha schenkte dem Offizier Kaffee ein, und die Unterhaltung nahm einen anderen Kurs.

In dieser Nacht lag ich lange wach und grübelte darüber nach, ob ein Versprechen, das man Banditen gegeben hat, heilig ist. Der Wahrheit gemäß muß ich allerdings hinzufügen, daß ich auch viel darüber nachdachte, ob ich nicht mit dem Tode flirtete, wenn ich das Geheimnis des Wagens verriet, mit dem ich zur Reservation gefahren war.

Einmal glaubte ich im Halbschlaf sogar die drohenden funkelnden Augen Carpers zu sehen, aber es war nur ein Luchs, der um das Zelt herumschnupperte. Immerhin: jeder Mensch hat nur ein Leben. Und meines war mir lieber als alle Spritgesetze. Als ich schließlich zu der Ueberzeugung gekommen war, daß meine Angaben nicht einmal viel zur Unterdrückung des Fuselhandels auf der Reservation tun könnten, da die Uebeltäter zur Bestrafung auf frischer Tat ertappt werden mußten, zog ich mir die Decke über den Kopf und schlief beruhigt ein.

Die Orgie im Walde

Fast drei Monate waren seit meiner Ankunft in der Reservation vergangen. Der Oktober hatte mit verschwenderischer Hand den Wald in Gold und Rot gefärbt, aber auch Nächte von beißender Schärfe beschert, die dünne Krusten an den Ufern der Seen bildete und die weiche Erde in wenigen Wochen hart wie Stein machte.

Die große Zeit der Jagd war angebrochen, der Jagd auf Elche, Hirsche und Bären ... Pocaho, der nur mit dem Speer und dem Messer jagte, hatte schon einen kleinen Berg von Häuten vor seinem Zelt gelagert, Häute, die nur durch den Handelsposten in Kalahoosa verkauft werden durften und trotz der billigen Richtpreise den uralten Indianersport zu einem ertragreichen Unternehmen machten.

Sein Lager hatte Pocaho und sein Stamm in den ganzen Monaten nicht gewechselt. Dagegen waren die übrigen Stämme in einem beständigen Umherziehen begriffen. Aller-

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Dienstag, 23. Mai 1933 | Nummer 105

Was wird aus dem Konsumverein?

Die vom Konsum-Verein für Lübeck und Umgegend durch die hiesige Presse veröffentlichte Aufklärung an die Mitglieder hat zu einer Beunruhigung weitester Volksschichten, besonders der Lübecker Geschäftswelt geführt.

Zur Klarstellung und um weitere Rückfragen usw. unnötig zu machen, erkläre ich hiermit folgendes: Die Bestellung von Kommissaren und Beauftragten bei den Konsum-Vereinen ist erfolgt, weil das Vertrauen weiter Verbrauchskreise, die sich vornehmlich aus der Arbeiterschaft zusammensetzen, wieder hergestellt werden mußte, wenn nicht schwere wirtschaftliche Schädigungen eintreten sollten, die vornehmlich zu Lasten dieser Arbeiterkreise gegangen wären. Es wird auch vielfach die Tatsache unberücksichtigt gelassen, daß von den früheren Regierungen Bürgschaften für namhafte Geldsummen für eine ganze Anzahl von Konsum-Vereinen übernommen worden sind. Weiter muß der Spareinlagen zahlreicher Volksgenossen gedacht werden.

Die zufolge der Konsum-Vereins-Annonce aufgekommene Ansicht, daß die Konsumvereine nunmehr von uns aus weiter ausgebaut würden usw. sind, wie die vielen anderen Meinungen, irrig.

Wie der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley in seiner Anordnung über die Neuregelung bei den Konsum-Vereinen sagt, ist

„die Aktion selbst eine Abwicklungsaktion. Das besagt, daß ein weiterer Aufbau nicht geduldet wird, daß schon jetzt alles Faule und Belastende in kürzester Zeit abgestoßen wird, und daß im Einvernehmen mit den Vertretungen des Mittelstandes ein gerechter Ausgleich schon jetzt angebahnt wird.

Die Dienststellen der NSDAP. werden ersucht, ihre feindliche Einstellung den Konsum-Vereinen gegenüber abzulegen. Denn sie können gewiß sein, daß von der Führung alles getan wird, was dem Wohle des Volkes und dem Wohle Deutschlands nützt."

Hiermit ist alles Erforderliche klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht.

Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes
gez.: Thale, Kreiskampfbundführer

Täglich steigende Abonnentenzahl des „Lübecker Volksboten"

Nachdem durch die Besetzung des „Lübecker Volksboten" erst eine gewisse Unruhe in der Leserschaft zu bemerken war, die sich durch überstürzte Abbestellung äußerte, ist seit Tagen wieder eine ständige Zunahme der Abonnenten zu verbuchen. Letzthin betrug die Durchschnittszahl der neu hinzutretenden Leser

73 pro Tag

Wenn zudem hier gesagt werden kann, daß die

übergroße Mehrzahl der alten Leser

dem Volksboten auch in seiner heutigen Fassung treu geblieben ist, so werten wir dies als ein Zeichen von Besonnenheit und Ueberlegung. Im Gegensatz zu den Abbestellern haben diese treugebliebenen Abonnenten erkannt, daß ihre Belange im „Volksboten" auch heute immer noch am besten vertreten werden.

Für den „Lübecker Volksboten" gibt es

keinen Ersatz!

Der „Lübecker Volksbote" wird immer bleiben: Das bevorzugte Blatt der Arbeiter der Stirn und der Faust!

Der Lübecker Volksbote ist

die Tageszeitung für das schaffende Volk!

Lübeck hat einen Tiergarten

Draußen in der Jahnstraße

Der Gemeinnützige Verein „Lübecker Tiergarten", der vor drei Jahren ins Leben gerufen worden ist und sich zur Aufgabe gemacht hat, Lübeck einen heimatlichen Tiergarten zu schaffen, hat auf seinem Wege zum Ziel eine weitere Etappe erreicht.

Am Sonnabend wurde die Oeffentlichkeit mit einem kleinen Tierpark überrascht. Diese Anlage ist nicht der Tiergarten, wie er geplant war, sondern stellt nur eine Werbeanlage dar. Aber so wie diese sich den Besuchern präsentiert, in der gleichen Aufmachung, so ungefähr soll einmal der Lübecker Tiergarten in großem Ausmaße aussehen.

Die Werbeanlage liegt in der Jahnstraße. Sie ist ein Teil des Tennisplatzes an der Israelsdorfer Allee, etwas über 2000 Quadratmeter groß. Dort wo früher Tennisbälle „pfiffen", geben sich heute ca. 50 Tiere ein Stelldichein.

Die ganze Anlage ist aus eigener Kraft entstanden. Zwei bis drei Mitglieder des Vereins haben vom August vorigen Jahres an täglich an dem kleinen Teich, an den Gehegen, an den Käfigen, an der Schutzhütte gearbeitet. Was für eine Summe von Kleinarbeit dazu nötig gewesen sein muß, läßt sich kaum ermessen. Jetzt aber ist das Werk fertig und stellt sich einem in einer Verfassung vor, die weit mehr als nur Anerkennung verdient.

Lehrer Meyer, der 1. Vorsitzende des Vereins, begrüßte die kleine Schar der Gäste, dankte den Helfern für ihre unermüdliche Arbeit, dankte der Baubehörde, der Forstverwaltung, der Gartenbauverwaltung, der Veterinär-Polizei und dem Tennis-Verein für die Unterstützung, die sie der Anlage bzw. den Tieren haben angedeihen lassen. Er betonte weiter, daß, damit das gesteckte Ziel bald verwirklicht werden kann, jeder Lübecker dazu beitragen möchte. Der Beitrag für unterstützende Mitglieder beträgt 50 Pf. im Jahr! Der Lübecker Tiergarten muß Gemeingut der Bevölkerung, er soll von ihr geschaffen, ausgebaut und erhalten werden. Das, was jetzt steht, ist nur ein Anfang. Der Eintrittspreis (Erwachsene 10, Kinder 5 Pf.) soll nichts anderes sein, als eine gebotene Gelegenheit, dem Lübecker Tiergarten-Verein in seinen weiteren Bestrebungen zu helfen.

Die Werbeanlage ist geöffnet Sonnabends von 15—19, Sonntags von 9—19 Uhr.

Da stolziert also ein Storch, der vor einiger Zeit aus einem Nest in Utecht gefallen ist, einträchtig neben zwei Heidschnucken aus der Lüneburger Heide. Auf einem kleinen viereckigen Teich schwimmen Enten, stolz wie ein paar Fregatten. Jungfüchse schleichen in Tannendickicht herum, und in einem Glashause döst eine Sumpfschildkröte vor sich hin. Wer der Behausung des Iltis zu nahe kommt, wird unweigerlich von ihm angefaucht. Zwei Waschbären liegen auf hohen Baumstämmen und träumen. Meerschweinchen huschen aufgeschreckt in ihrer Bucht umher. Und dann ist ein Tier vorhanden, das man selten zu sehen bekommt, ein Hamster. Er nagt am Drahtgitter, aber daran wird er schon einige Zeit nagen können. Silberhalsige indische Zwergkämpfer, eine reizende kleinrassige Hühnerfamilie, erweckt Interesse. Es ist der einzige Stamm, der von dieser Rasse in Lübeck existiert. Und weiter findest du Eichhörnchen, verschiedene Arten Drosseln, Lachtauben, Fasane, Nebelkrähen, Mäusebussarde, einen seltenen Raubvogel, den roten Milan u. a. m.

Spazier hinaus in die Jahnstraße, schau dir den schönen, kleinen Park und seine Tiere an. W. E. H.

Reise nach Osten

Werbeabend in der Oberrealschule zum Dom

Gestern abend veranstaltete in der Aula der Oberrealschule zum Dom die Lübecker Hitler-Jugend zusammen mit der Nordischen Gesellschaft einen Ostland-Werbeabend für die Deutsche Jugend.

Unterbannführer Horst Wegener sprach einleitende Worte, die durch den Beifall des übervollen Saales unterstrichen wurden. Er schilderte das Land und seine Menschen, er erinnerte daran, daß, wenn Ostpreußen durch den Vertrag von Versailles vom Mutterland abgetrennt ist, Ostpreußen immer zu Deutschland gehöre. Wir brauchen Ostpreußen und Ostpreußen braucht uns. Durch den Ostpreußen-Seedienst, der in diesem Sommer erstmalig von Travemünde aus gefahren wird, ist uns beste und billigste Gelegenheit geboten, die deutsche Insel im Osten und ihre Bewohner kennenzulernen.

Dann sahen wir Ostpreußen im Film. Anschauliche Zeichnungen gaben uns ein klares Bild von der Lage des Landes, seinen Städten und Ortschaften, seinen Verbindungen zu Lande, zu Wasser und zur Luft, während die schönen Photographien uns den Reiz der Landschaft greifbar vor Augen zauberten.

Wir erblickten das Meer und das Land, die Menschen und Tiere, die unermeßliche Weite und herbe Schönheit Ostpreußens. Pillau zog an uns vorüber, die Marienburg, das größte Bauwerk mittelalterlicher Profanbaukunst, Masuren, das Land der dreitausend Seen, die Stadt Königsberg, das Memelland, Samland.

Wir sahen die zerklüftete Steilküste, die Kurische Nehrung mit den größten Wanderdünen der Welt, die Fliegerschule Rossitten, wir sahen Bernsteinfischer bei der Arbeit im Meer, lebhaftes Markttreiben in kleinen Ortschaften, bekamen einen Einblick in die ostpreußische Schweine- und Pferdezüchterei, waren erstaunt über die amerikanisch anmutende Kultivierung der Moore durch Maschinenkraft, zogen durch Städte und Dörfer, über Seen und Ströme, durch Felder und Wälder.

Ostpreußen ist schön!

Wer während seines Urlaubes verreisen will bzw. kann, der soll die Arbeit am deutschen Osten, der soll das noch von uns abgetrennte Ostpreußen durch eine Reise nach dort, soweit es in seinen Kräften steht, unterstützen.

Der Seedienst Ostpreußen von Travemünde aus wird dabei ein wertvoller Helfer sein. He.

Indexziffer der Großhandelspreise

vom 17. Mai 1933

Die vom Statistischen Reichsamt für den 17. Mai berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 92,4; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (91,3) um 1,1 Prozent erhöht. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 85,3 (plus 2,9 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,9 (plus 0,6 Prozent) und industrielle Fertigwaren 111,6 (unverändert).

Ein Streichholzpalast. Ein Harburger Kriegsbeschädigter, Max Nitzschke, hat aus 180 000 Streichhölzern in vierjähriger Arbeit ein Kunstwerk geschaffen, das allgemeine Bewunderung erweckt. Das Märchenschloß ist nur noch einige Tage an der Puppenbrücke zu sehen. Als Erwerbsloser hat der Künstler in seiner erzwungenen Freizeit diese mühevolle Arbeit geleistet und lebt von dem Verkauf seiner Postkarten.

Aufführung des Redentiner Osterspieles

Heute, um 8 Uhr abends, wird in der Aula der Oberrealschule zum Dom das Redentiner Osterspiel in plattdeutscher Sprache mit Musik von B. Capell von der Niederdeutschen Bühne und der Spielschar der O.R.z.D. unter Leitung von Dr. Borvitz aufgeführt. Das Spiel stammt aus dem Jahre 1464 und ist in unser heutiges Plattdeutsch übertragen. Es besteht aus dem breit ausgeführten, derb komischen Wächterspiel, dem Auferstehungsspiel und dem Spiel von der Erlösung der Altväter aus der Hölle. Daran schließt sich das dramatisch reich bewegte Teufelsspiel: Lucifer schickt zur Auffüllung seiner verlassenen Hölle seine Teufelsschar nach Lübeck, von wo die Teufel mit reicher Beute zurückkehren. Die eingefangenen Seelen werden nach stark satirischer Prüfung ihres irdischen Wandels in die Hölle gestoßen. Ueber 100 Mitwirkende sind an dem Spiel beteiligt.

Mit Recht nennt ein Beurteiler das Redentiner Osterspiel „eine volksmäßige divina comedia im eigentlichsten Sinne"; denn es ist tief verwurzelt im niederdeutschen Denken und Fühlen und stellt sinnbildlich dar, wie die göttliche Erhabenheit über menschliche Klugheit und Schwäche und über die teuflische Bosheit triumphiert. So steht dieses Spiel unserer Vorfahren lebendig neu in unserer Zeit des Ringens um ein neues Verhältnis des deutschen Menschen zu seinem Gott und zu seinem Volk. Der Besuch der Aufführung wird angelegentlichst empfohlen.

Haltlose Gerüchte

In Verbraucherkreisen gehen Gerüchte um, daß der Kleinhandelspreis für Zucker in Kürze ganz erheblich erhöht würde. Hierbei handelt es sich, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, um völlig haltlose Gerüchte. Es ist gar nicht daran zu denken, daß die Zuckerpreise eine wesentliche Erhöhung erfahren.

Keine Abbautendenzen mehr

Schule und Lebenswille

Eine frische Kraft bricht sich Bahn

Im Leben des Einzelnen wie des Volkes wechseln miteinander ab: Einatmen und Ausatmen, Anspannung und Entspannung, Arbeit und Ruhe, auch Gesundheit und Krankheit. Die vergangene Epoche war für unser deutsches Volk eine Zeit der Ermattung nach einer großen Kriegsleistung, der Müdigkeit, der Stumpfheit — die furchtbaren Schläge der Unterdrückung, der Arbeitslosigkeit, der Schmälerung des Lebensraumes wurden je länger je mehr von weiten Kreisen wie ein unabwendbares Schicksal, wie eine gegebene Bestimmung hingenommen. Das allgemeine Erleben spiegelte sich auch in der deutschen Schule wieder: die unfruchtbare und verhängnisvolle Zeit des Schulabbaus begann:

die jungen Lehrkräfte wurden entlassen, die Klassen vergrößert, die sozialen Einrichtungen abgebaut, die Ausbildungsstätten geradezu in einen Zustand der Auflösung versetzt.

Die staatlichen Führer der Schulpolitik wurden immer schwächer in ihrem Widerstand gegen die Abbautendenzen und Abbruchbewegungen; die Lehrerschaft fand bei ihnen keinen Beistand und keine Hilfe, erst recht keine Zustimmung in ihrem unerschrockenen Abwehrkampf gegen die Zerstörung der Schule und die Verkümmerung der Jugend. Die pluralistische Aufteilung der Staatsmacht schwächte die Abwehrarbeit der Erzieher immer aufs neue. Die Lage und die Krisis der Pädagogischen Akademien in Preußen während der beiden letzten Jahre sind ein erschütterndes Beispiel für die Schwäche und die Haltlosigkeit der staatlichen Schulpolitik in Preußen.

Es war ein Verzweiflungskampf, in dem die Lehrervereine in diesen Jahren standen: immer wieder erscholl aus ihren Reihen der Ruf: Jugend in Not! Schule in Gefahr! Volk wach auf! Immer wieder wurde der Lebenswille des Volkes aufgerufen gegen die Lebensschwäche der staatlichen Mächte. Alle Aufrufe, alle Vorschläge, alle Arbeit der Lehrerschaft fanden kein Echo; die Erziehung sank im Kurse bei den Stellen, die ihre Förderer hätten sein sollen: ein milder Pessimismus hatte die staatlichen Führer ergriffen.

Es ging wie ein Aufatmen durch die Lehrerschaft, als endlich aus den Tiefen des Volkes die Hilfe kam: der ewige Wille zum Leben und zum Kampf gegen alle Hindernisse.

Das neue Werden wurde dankbar begrüßt: ein neuer Strom des Lebens rinnt durch alle Erzieher und alle Erziehungsstätten. Weg mit aller Lebensmüdigkeit und aller Hoffnungslosigkeit: genau wie wir als Volk unser Recht auf Gleichberechtigung im Kreise der Völker verlangen und es ablehnen, in zweiter Reihe zu stehen und Sklavendienste zu leisten, genau so wuchsen Glaube und Kraft und Arbeitswille in allen Lehrern für das große Werk der Erziehung. Arbeit mit aller Kraft, Hingabe bis zum letzten für unser Volk und unsere Jugend: dieser Ruf der Lehrerschaft war die Losung der Staatsführer und des ganzen Volkes.

Dieser neue Lebenswille beseelt jetzt unsere Schule; sie ist nicht mehr der Spielball verschiedener Parteien; sie braucht nicht mehr die zersetzenden Versuche der Zersplitterung und der Schwächung abwehren. Die Schule gehört dem ganzen Volke; sie bekommt ihre Aufgabe vom Volksganzen her; sie ist der Ganzheit, dem Volke in allen ihrem Tun verpflichtet. Das bedeutet eine Belebung der Schularbeit in jeder Schule und in jeder einzelnen Unterrichtsstunde. Das hat jeden Lehrer mit neuer Kraft erfüllt. Wir sind überzeugt, daß die Abbauperiode ihr Ende erreicht hat, daß die Führer des Staates Schluß machen mit all den Mittelchen des Schulabbruchs und der Einschränkung, daß jetzt die Schule mit aller Kraft und starker Macht äußerlich wie innerlich aufgebaut wird. Die jungen Lehrer müssen bis zum letzten in die Schule einziehen; denn jede Erzieherkraft wird zum Aufbau gebraucht. Die deutsche Lehrerschaft wird den Staatsmännern ein treuer Helfer und wackerer Arbeiter bei diesem Aufbau sein. Und dieser Lebenswille, der jetzt wieder durch die Schule braust, wird auch in den Herzen der Kinder lebendig werden. Die grauen Wolken der Hoffnungslosigkeit sind verjagt; es leuchtet über der Schule die Sonne eines kräftigen Lebenwollens und einer frohen Lebensbejahung.

(Zeitungsdienst des Deutschen Lehrervereins.)

Verordnungen des Reichskommissars

Ausführung der Schlachtsteuerverordnung

Auf Grund des Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich ordnet der Reichskommissar Dr. Böttcher folgendes an:

Nachdem die Schlachtsteuer in den oldenburgischen Landesteilen Birkenfeld und Lübeck vom 15. April d. J. an wieder eingeführt ist, wird auf Grund abgeschlossenen Gegenseitigkeitsabkommens nach § 11 der Schlachtsteuerverordnung vom 29. Juni 1932 die Einfuhr von Fleisch in frischem oder zubereitetem Zustande und von Fleisch und Wurstwaren aus diesen oldenburgischen Landesteilen mit Wirkung vom 15. April 1933 ab von der Ausgleichssteuer befreit.

*

Dritter Nachtrag zur Schlachtsteuerverordnung vom 29. Juni 1932

Auf Grund des Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich wird die Schlachtsteuerverordnung vom 29. Juni 1932 wie folgt geändert:

I.

Im § 1 der Schlachtsteuerverordnung in der Fassung des Zweiten Nachtrages vom 29. Oktober 1932 erhält der Absatz 4 folgenden Wortlaut:

Eine Hausschlachtung liegt nur dann vor, wenn das Fleisch des geschlachteten Tieres ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll und wenn das Schlachttier mindestens während der letzten vier Wochen vor der Schlachtung in dem Haushalt des Besitzers gehalten worden ist. Der eigene Haushalt umfaßt die haushaltsangehörigen Familienmitglieder des Besitzers und das vom Besitzer verpflegte Dienstpersonal. (Schlachtungen im Sinne des § 2 des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 — Reichsgesetzbl. S. 547.) — Nicht als eigener Haushalt im Sinne des Absatzes 3 gilt der Haushalt der Kasernen, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Kinderheime, Speiseanstalten, Armenhäuser und ähnlicher Anstalten sowie der Haushalt der Schlachter und Fleischhändler. — Die Schlachtsteuer ist ferner zu entrichten, wenn die Zahl der im Wirtschaftsjahr vorgenommenen Schlachtungen außer Verhältnis zur Zahl der zum Haushalt des Besitzers gehörigen Personen steht.

II.

Dem § 2 der Schlachtsteuerverordnung wird folgender zweiter Absatz hinzugefügt:

Das Fleisch des geschlachteten Tieres haftet für die Schlachtsteuer. Es kann, solange die Steuer nicht oder nicht voll gezahlt ist, von der Schlachtsteuerstelle mit Beschlag belegt werden.

III.

Der § 3 der Schlachtsteuerverordnung erhält folgende Fassung:

Wird der Tierkörper eines Schlachttieres bei der Fleischbeschau als genußuntauglich, als bedingt genußtauglich oder als in seinem Nahrungs- und Genußwert erheblich herabgesetzt beanstandet und bezieht sich die Beanstandung nicht nur auf die Organe, so erfolgt im Falle der Minderwertigkeit eine Herabsetzung der Steuer auf die Hälfte, im Falle der Bedingtauglichkeit eine Herabsetzung der Steuer auf ein Viertel, im Falle der Genußuntauglichkeit völlige Steuerbefreiung. Beschränkt sich die Beanstandung nur auf einzelne Viertel des Tierkörpers, so erfolgt die Herabsetzung oder Steuerbefreiung nur für die beanstandeten Teile.

Bei finnigen Rindern, deren Fleisch nach dreiwöchentlicher Kühlung als genußtauglich zum Verkehr freigegeben worden ist, ist ein Drittel des entrichteten Steuerbetrages zurückzuerstatten.

IV.

Der § 5 der Schlachtsteuerverordnung erhält als Absatz 2 folgende Bestimmung:

Die Ausgleichsteuer wird für nicht in natürlichem Zustande mit dem Tierkörper eingeführte

a) Mäuler und Füße, Euter und Lungen, Ohren, Pansen, Schweineschwanzen, Schweinefüße, (Spitzbeine) und Schweineschwarten, frisch oder zubereitet, auf 4 Rpf.,
b) Herzen und Milzen, Schwänze, frisch oder zubereitet, auf 6 Rpf. und
c) Nieren, frisch oder zubereitet, auf 8 Rpf. für das Kilogramm ermäßigt.

Der bisherige Absatz 2 wird Absatz 3.

V.

In dem dem § 1 der Schlachtsteuerverordnung anliegenden Tarif erhält der Schlußsatz der Ziffer 1 (Nachtrag vom 21. September 1932) folgende Fassung:

Schlachtungen von Ochsen mit einem Lebendgewicht von weniger als 350 Kg. und von Ochsen über 5 Jahre (Wechsel des Schneidezahngebisses abgeschlossen, alle Schneidezähne in Reibung) sind nach Tarifnummer 3 mit den für „ein sonstiges Stück Rindvieh" geltenden Sätzen zu versteuern.

*

Nachtrag zu dem Gesetz, betreffend den Forstdiebstahl

und die Feld- und Forstpolizei, in der Fassung der Bekanntmachung vom 8. September 1926

Auf Grund des Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich ordnet der Reichskommissar weiter an:

Der Absatz 1 des § 34 des Gesetzes, betreffend den Forstdiebstahl und die Feld- und Forstpolizei, in der Fassung der Bekanntmachung vom 8. September 1926 erhält folgenden Wortlaut:

„Mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 11 des Strafgesetzbuches und des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (Reichsgesetzbl. S. 314), auf fremden Grundstücken unbefugt nicht jagdbare Vögel fängt, Vogelschutzvorrichtungen oder ähnliche Vorrichtungen zum Fangen von Vögeln aufstellt, Vogelnester zerstört, Eier oder Junge ausnimmt oder es unerlaubterweise unternimmt, Kaninchen, Hamster oder Maulwürfe zu fangen."

Reichsbeihilfen für Kraftdroschkenunternehmer

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsfinanzminister eine Verfügung erlassen, die bestimmt, daß Kraftdroschkenunternehmern auf Antrag aus Mitteln des Reiches eine Beihilfe gezahlt wird. Die Verordnung erging auf Grund des Gesetzes über die Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes. Sie sieht Jahresbeihilfen von 640 RM. für den sog. Eigenwagenbetrieb und von 960 RM. in den Fällen vor, in denen der Unternehmer mehr als eine Kraftdroschke in Betrieb hält. Die genannten Summen sind Höchstbeträge und haben die Leistung einer gewissen Kilometerzahl zur Voraussetzung. Die Anträge müssen polizeilich bescheinigt sein. Das Finanzamt entscheidet über die Anträge.

Die erste Abschlagszahlung auf die Beihilfe ist für das Vierteljahr April bis Juni 1933 zu gewähren.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Kein schöner Charakter

Da kann einer sagen, was er will, die Handlungsweise, die der jetzt angeklagte Autoschlosser vor einiger Zeit an den Tag gelegt hat, ist und bleibt gemein.

Er hatte eines Tages einen Seemann getroffen, den er ganz flüchtig von früher kannte. Und wie das so kam, man ging los, um ein bißchen zu bummeln. Man besuchte diese Wirtschaft und jenes Lokal, man nahm Bier zu sich und stärkere alkoholische Getränke, man amüsierte sich, man war lustig und guter Dinge.

Das ist vor allen Dingen von dem Autoschlosser zu sagen, denn — und jetzt wird man das verstehen — der Seemann bezahlte alles und überall, der Seemann berappte die vielen Zechen.

Zuletzt war man in einer Wirtschaft in der Böttcherstraße gewesen. Das heißt, das wußte man vielleicht nicht mehr infolge erheblicher Gedächtnistrübung durch den verkonsumierten Alkohol. Als man sich aber auf der Polizeiwache wiederfand, war man schon bedeutend nüchterner.

Auf die Wache war man gekommen — das ist noch nicht gesagt worden — weil dem Seemann urplötzlich die Uhr und sein noch vorhandenes Geld seltsamerweise verschwunden waren. Der Autoschlosser kam in den Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Aber er erklärte auf der Wache, daß das überhaupt nicht in Frage käme, der Gedanke sei völlig widersinnig, wo doch der Seemann ihn den ganzen Abend freigehalten habe. So sprach dieser Unschuldsengel und . . . dann fand man bei ihm die gestohlenen Wertsachen.

Der Angeklagte war nicht bei der Verhandlung vor dem Richter zugegen. Er befindet sich jetzt irgendwo in Schlesien und war deshalb von seinem Kommen befreit.

Aber mit vier Monaten Gefängnis wurde gestern die gemeine Tat an dem bereits vorbestraften Autoschlosser gesühnt.

Das Vertrauen gebrochen

Er war Landwirt. D. h. nicht im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern er verkaufte nur landwirtschaftliche Maschinen. Bei verschiedenen derartiger Firmen hat er mit Erfolg gearbeitet. Aber das Geschäft ging in den letzten Jahren immer schlechter und schlechter. Er konnte sich die Hacken ablaufen, er setzte immer weniger um. Vergebens rannte er gegen die Wirtschaftsmisere dieser Zeit an.

Da kam er auf einen neuen Gedanken. Manche seiner Kunden hatten weniger Interesse an landwirtschaftlichen Maschinen als an Radio-Apparaten. Und deshalb nahm er Rundfunkgeräte mit auf seine Geschäftsreisen.

Diese Apparate erhielt er von einer hiesigen Firma. Der Verkauf ging auch eine Weile ganz gut. Dann aber hat er eines Tages — es sind jetzt schon über zwei Jahre her — Radioapparate, die er in Kommission hatte, von über 200 Mark Wert beim Pfandleiher für 48 Mark versetzt. Und er hat es damals noch nicht einmal für nötig befunden, den Besitzer am Verfalltag zu verständigen. So kam der um seine wertvollen Apparate.

Seit der Unterschlagung will der Angeklagte den Schaden durch Abzahlungen ersetzen. Vorläufig ist es allerdings nur beim Wollen geblieben.

Jetzt vor dem Richter gab er die Tat unumwunden zu, nachdem er bis jetzt hartnäckig geleugnet hatte. Er entschuldigte sich mit seiner damaligen und seiner jetzigen Notlage und beanspruchte für sich die Anwendung des Amnestiegesetzes vom 20. Dezember.

Der Richter stellte dagegen fest, daß das Gesetz nicht in Frage kommen könnte, da eine wirkliche Notlage beim Angeklagten nicht vorgelegen hätte. Er hätte zu der Zeit bei seinem Vater gewohnt und gegessen. Ein Monat Gefängnis wird aber als ausreichend für den Vertrauensbruch angenommen. Der Angeklagte behält sich Berufung gegen das Urteil vor. old.

Schlageter-Feier

der Ortsgruppe Lübeck-Stadt-West im Marmorsaal

Am Montagabend hatte sich die Ortsgruppe Stadt-West zu einer würdigen Schlageter-Feier im Marmorsaal eingefunden. Erhaben wirkte auf die Teilnehmer die wundervoll zusammengestellte Bühnendekoration. Umrahmt von schwarz-weiß-roten Fahnen hing in der Mitte das Hakenkreuzbanner und vor diesem eine mächtige Palme, auf deren Topf das Bild des deutschen Freiheitshelden Leo Schlageter stand. Wundervoll zusammengestellte Lorbeerbäume und Ständer mit brennenden Kerzen vervollständigten die geschmückte Bühne.

Nach einem von der Kapelle Andermann gespielten Einleitungsmarsch erfolgte unter den Klängen des Präsentiermarsches der Einzug der Fahnen des Sturms 1/162 und S.A.R. 1/162. Hierauf begrüßte der Ortsgruppenleiter Pg. Hildebrandt die Erschienenen und Frl. Käthe Böttcher folgte mit einem Vorspruch. Dann folgte der Vortrag des Pg. Pastor Beckemeier „Schlageter, ein deutsches Schicksal". Nach einleitenden Worten und einer kurzen Biografie Schlageters führte er aus, daß es deutsches Schicksal ist, verlästert zu werden und ebenso deutsches Schicksal ist es, daß es seine Führer erst dann erkennt, wenn es zu spät ist. Im Rheinland und Ruhrgebiet sah es seinerzeit bös aus. Deutsches Gut und Blut wurde mit Füßen getreten, mitten im Frieden. Dann setzte der passive Widerstand ein. Die Kumpels aus den tiefen Gruben unter der Erde ballten ihre Fäuste in den Taschen und die Gesichter waren vergrämt, wenn französische Söldner und Geschütze durch das besetzte Gebiet fuhren. Da kam Schlageter aus Danzig zurück, dort wo er sein ganzes Leben schon für Deutschland eingesetzt hatte, im Kampfe gegen Polen. Unvergeßlich ist der Karfreitag 1923, wo deutsche Arbeiter für Frankreich fronen mußten. Deutsche Kohlenzüge mußten verladen werden und sollten nach Frankreich. Sie wurden aber zum Teil nur umrangiert und wir mußten unsere Kohle mit teurem Gelde wieder bezahlen. Dann kam der März 1923, der letzte Akt in Schlageters Leben. Still und leise scharten sich echt deutsche Männer zusammen, lüfteten zwei Schwellen am Bahnkörper, legten Sprengstoff unter und es gab zwei gewaltige Detonationen, die den Frühlingsabend erschütterten und kein Zug kam auf diesem Geleise mehr mit deutscher Kohle beladen nach Frankreich. Nun mußte Schlageter über Königswinter nach Essen flüchten. Um schnöden Verdienst willen haben Deutsche den Deutschen verraten und so wurde Leo Schlageter verhaftet. Bezeichnend ist es, daß vor kurzem in einer Gerichtsverhandlung erklärt wurde, es stehe nicht zur Verhandlung, wer von den beiden Angeklagten (in einer anderen Sache) der Verräter Schlageters ist.

Kein Wort des Verrates an seinen Kameraden kam über seine Lippen und so mußte Schlageter mit seinen Kameraden die fürchterlichsten Mißhandlungen im Gefängnis über sich ergehen lassen, denn im französischen Blut steckt der Sadismus und es wurde Rache geübt an denen, die sich nicht rühren und verteidigen konnten.

Das Weltgewissen schlug auf über das unerhörte Urteil. Die Königin von Schweden, der Papst und viele andere Persönlichkeiten lehnten sich auf. Nutzlos. Es brach der 25. März heran. In der französischen Kammersitzung warf der Abg. Tardieu dem Präsidenten Poincare vor, sein Regiment im Rheinland und Ruhrgebiet sei nicht scharf genug. Es stand der Sturz der Regierung bevor und Poincare, der listige Tiger, verstand die Situation und erklärte nachts um ½1 Uhr, daß er gerade das Todesurteil gegen Schlageter unterschrieben habe und da werde ihm hier in der Sitzung vorgeworfen, er sei zu schlapp.

Die letzte Nacht des Freiheitshelden ist uns ja aus der Lektüre bekannt. Er ging als Held seinen letzten Gang und blieb bis zum letzten Atemzuge seinem Vaterland und seinem Gott treu. Das Kruzifix, das ihm der Pastor noch reichte, umklammerte Schlageter im letzten Moment, bevor die acht Kugeln seinen Leib durchbohrten, so fest, daß der metallene Leib Christis eingedrückt wurde.

Schlageters letzte Worte waren: „Deutschland erwache, brenne und erflamme". Dieses Vermächtnis hat er uns hinterlassen und unser oberster Führer Adolf Hitler hat dieses Feuer angefacht und wir geloben ihm Treue und Gefolgschaft im Gedenken an Leo Schlageter.

Es folgte ein lebendes Bild, die Bühne nur erleuchtet, und um das Bild Schlageters standen acht SA-Männer mit präsentiertem Gewehr und die Musik spielte bei gesenkten Fahnen „Ich hatt' einen Kameraden". Nach einer kurzen Pause folgte ein wunderbar vorgetragener Prolog „Schlageter" von Frl. Käthe Böttcher und Pg. Pastor Beckemeier sprach das Schlußwort, in dem er an die von unserem Führer Adolf Hitler geprägten Worte erinnert „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" und Schlageter war es, der sie praktisch auslegte für seine Brüder. Er sah nicht das Morgenrot über Deutschland aufgehen. Gott müssen wir danken, daß er uns Deutschen solche Männer gab, die sich selbstlos in das Getriebe der Zeiten geworfen haben. Und so möge Gott auch in Zukunft seine Hand walten lassen über Deutschland, unserem geliebten Vaterlande.

Darauf wurde stehend ein Vers des Deutschlandliedes gesungen, dann das „Niederländische Dankgebet". Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren obersten Führer und unser Vaterland schloß der denkwürdige Abend, nachdem das Horst-Wessel-Lied in althergebrachter Weise verklungen war. Schöffel.

Neuordnung der Schiffahrt

Von der Nachrichtenstelle des Senats wird uns mitgeteilt: Im Anschluß an die Berliner Verhandlungen über den Wiederaufbau der deutschen Schiffahrt fand Montag in Hamburg erneut eine Besprechung zwischen dem Reichskommissar für Lübeck und den Bürgermeistern von Hamburg und Bremen über das Problem der Sanierung und Reorganisation der deutschen Schiffahrt statt. Um die noch ungeklärten Fragen wurde eine weitgehende Einigung erzielt. Die Verhandlungen, die im Geiste verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen den drei freien Hansestädten geführt wurden, sind soweit vorangeschritten, daß sie nunmehr kurz vor dem Abschluß stehen.

Die Polizei berichtet

Unfug an den Münzfernsprechern

In letzter Zeit sind wiederholt die öffentlich aufgestellten Münzfernsprecher ihrer Mikrophon(Sprech)kapseln beraubt und dadurch betriebsunfähig gemacht worden. Vorwiegend handelt es sich hierbei um die Münzfernsprecher auf der Wallhalbinsel, in der Fackenburger Allee, in der Holstentorstraße und in der Wartehalle am Geibelplatz. Der Wert einer Kapsel ist nur gering; auch kann diese zu anderen als Fernsprechzwecken nicht benutzt werden. Es ist daher anzunehmen, daß die Mikrophonkapseln aus Unfug entfernt worden sind. Da die Münzfernsprecher zu den Telephonanlagen gehören, die öffentlichen Zwecken dienen, somit den Schutz des § 317 Strafgesetzbuches genießen, wird vor Beschädigungen dieser Anlagen gewarnt.

*

Sichergestellt wurde ein auf der Wakenitz herrenlos treibendes Boot. Dieses ist 5 Meter lang, von brauner Farbe und mit dem Namen „Hans" bezeichnet. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Büro der Kriminal-Polizei, Zimmer 6, zu melden.

★ AM SCHWARZEN BRETT ★

Es wird bekanntgegeben:

Verschiedene Vorgänge der jüngsten Vergangenheit geben mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die einzige für Beamtenorganisationen zuständige Dienststelle der vom Herrn Reichsminister des Innern ernannte Reichskommissar für Beamtenorganisationen ist.

Die von ihm ernannten Beauftragten besitzen einen amtlichen Ausweis. Alle übrigen sogenannten Kommissare, die keinen amtlichen Ausweis des Reichskommissars für Beamtenorganisationen besitzen, haben sofort ihre Tätigkeit einzustellen.

Die Lehrerorganisationen gelten selbstverständlich als Beamtenorganisationen im Sinne dieser Verfügung.

Reichsministerium des Innern.
Der Reichskommissar für Beamtenorganisationen
In Vertretung:
Neef.

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Dienstag, 23. Mai 1933 — Nummer 105

Norddeutsche Umschau

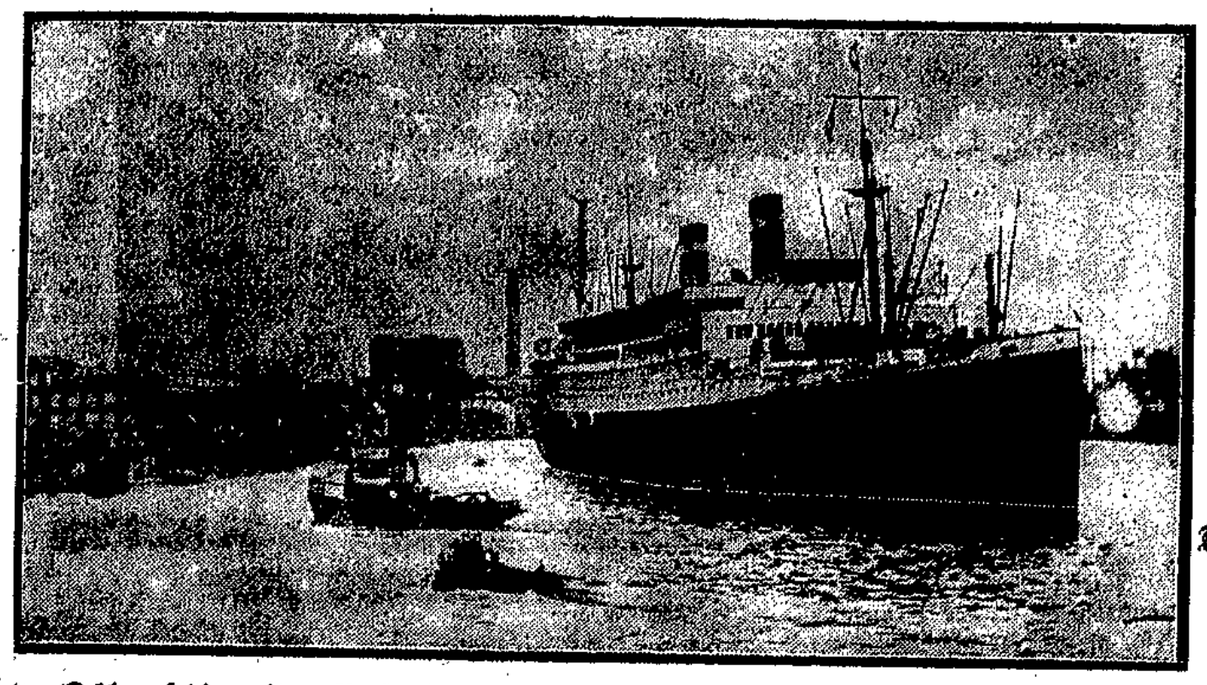
Zum Empfang des Großschiffs „Washington"

EG. Hamburg, 21. Mai

In dieser Zeit ein neues Schiff, das ist ein Ereignis besonderer Art und wenn es dann noch derartige Ausmaße zeigt, wie das neue amerikanische Großschiff „Washington" der United States Lines, dann hat der Hamburger Hafen alle Ursache, sein Feiertagsgewand anzulegen. Der erste Empfang war allerdings alles andere als rosig: denn Nebel hat von allen Naturgewalten bestimmt den schlechtesten Ruf bei den Seeleuten. Als man dann aber mit einiger Verspätung in Hamburg eingetroffen war, wurde die Herzlichkeit nachgeholt. Bei schönstem Sonnenschein trafen sich eine Reihe von Festgästen zu einer kleinen Begrüßungsfeierlichkeit, bei der in Vertretung des amerikanischen Botschafters der hamburgische Generalkonsul der Vereinigten Staaten, Kehl, auf die weitere Verstärkung der deutsch-amerikanischen Freundschaftsbeziehungen durch die Indienststellung des neuesten Amerika-Schiffes auf der Strecke Hamburg—Neuyork hinwies. Senator Klepp als Vertreter Hamburgs knüpfte an den Namen „Washington" an und verglich die Unabhängigkeitsbestrebungen dieses amerikanischen Präsidenten mit dem Kampf des deutschen Reichskanzlers für ein freies Deutschland. „Wir wollen nur Unabhängigkeit, wie auch die Amerikaner sie damals wollten." Dem Schiff wünschte Senator Klepp dann gute Fahrt für alle Zeit und schloß mit herzlichsten Wünschen für das amerikanische Volk und seinen Präsidenten.

Ein Rundgang durch die sieben Decks des neuen Schiffes (vom gleichen Typ läuft bereits seit einem Jahr ein Schwesterschiff auf der gleichen Strecke mit bestem Erfolg) vermittelt einen überraschend günstigen Eindruck von der vorzüglichen Einrichtung der Räume, die an ein Luxusschiff erinnern, obwohl es sich nur um ein sogenanntes Kajütenschiff ohne erste Klasse handelt, das dem billigen Massenverkehr in der Kajüte (die etwa der früheren 2. Klasse entspricht), der Touristen- und dritten Klasse dienen soll. Da es ein amerikanisches Schiff ist, wird man spätestens merken, wenn man in die riesige — Autogarage kommt, denn nur ein so weit motorisiertes Volk wie das amerikanische wird so sehr am eigenen Wagen hängen, daß es ihn auch auf dem Europa-Ausflug nicht entbehren will!

Das Schiff beginnt seine fahrplanmäßigen Fahrten in keinem günstigen Zeitpunkt, denn an sich besteht gerade kein Mangel an Passagierdampfern auf der Nordatlantikfahrt. Aber drüben hat man ebensowenig wie bei uns die Hoffnung auf bessere Zeiten aufgegeben . . . mögen sie bald in Erfüllung gehen!



Der größte amerikanische Dampfer „Washington"

Fliegender Hamburger abgeschleppt

g. Hamburg, 21. Mai

Eine endlose Zahl von Probefahrten hat der neue Schnelltriebwagen hinter sich gehabt, als er in den fahrplanmäßigen Dienst eingestellt wurde, auf denen so gut wie nichts passiert war. Aber in der ersten Woche seiner regelmäßigen Fahrten muß er sich nun gleich mit einem Versager einführen. Als er am Sonnabend mittag von Altona seine Fahrt nach Berlin antreten sollte, streikte der Motor und so blieb nichts anderes übrig, als die Reisenden mit einem gewöhnlichen FD-Zug nach Berlin zu befördern und den „Fliegenden" abzuschleppen in die Ausbesserungswerkstätte Wittenberge.

Umbesetzung hoher Verwaltungsstellen in Hamburg

Hamburg, 21. Mai

Die Staatliche Pressestelle teilt mit: Der Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Senats Staatsrat Dr. Heidepeer in den Ruhestand versetzt und Dr. Schlotterer zum Regierungsdirektor ernannt. Der Senat hat Regierungsdirektor Dr. Köhn zur Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe versetzt und ihn mit der Wahrnehmung der bisher vom Staatsrat Dr. Heidecker geführten Geschäfte beauftragt. Dr. Schlotterer zeichnete bisher verantwortlich für die Hauptschriftleitung des „Hamburger Tageblatt". Dr. Köhn ist erst unlängst von den „Hamburger Nachrichten" in den Staatsdienst übergetreten und war Leiter der Staatlichen Pressestelle geworden.

Zwei Angler von einem Jäger angeschossen

Neustrelitz, 22. Mai

Ein tragischer Unfall ereignete sich am Sonntag in der Nähe des Gutes Luisenhof bei Friesland. Zwei Schnitter aus dem Dorfe Warlin hatten sich nach Luisenhof zum Angeln begeben und sich in ein Gebüsch gestellt. Der Gutsjäger Kühn, der die beiden nicht sehen konnte, schoß auf einen Fuchs. Die Kugel ging jedoch fehl, und die beiden Angler wurden getroffen. Während der eine einen Armschuß erlitt, erhielt der Schnitter Stefan Idaschowitz einen Schuß in den Bauch. Er wurde in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus in Neubrandenburg zugeführt, wo er kurz darauf verstarb.

Erstmalig Kopenhagen-Berlin ohne Zwischenlandung

Zweistündiger Flug

Berlin, 21. Mai

Heute mittag landete auf der in diesem Jahre erstmalig ohne Zwischenlandung gemeinsam von der Deutschen Lufthansa und der Det Danske Luftfahrt Selskale geflogenen Strecke Kopenhagen – Berlin das erste dänische Flugzeug auf dem Berliner Zentralflughafen. An Bord der Maschine, eines im Grenzbau von der dänischen Marinewerft hergestellten Fokkers F 12, befanden sich Sekretär Theisen als Vertreter des dänischen Verkehrsministeriums, der Chef der dänischen Fliegergruppe, Oberstleutnant Torsler, zwei Vertreter der Stadt Kopenhagen, die Stadträte Bindsler und Soerensen, das Mitglied des Finanzausschusses des Reichstages, Olassen, der Erbauer der Maschine, Pressevertreter sowie Direktor Krebs von der Det Danske Luftfahrt Selskale. Die Herren wurden von dem dänischen Gesandten, der in Begleitung des Pressechefs der Gesandtschaft erschienen war, sowie von Direktor Wronsky von der Deutschen Lufthansa begrüßt. Nachmittags 16.30 Uhr verließ die Maschine, die von Flugzeugführer Harald Hansen gesteuert wurde, planmäßig den Berliner Zentralflughafen und traf nach zweistündigem Fluge wieder in Kopenhagen ein.

Der Dichterwald

Paris, 21. Mai

Die Holzeinfuhr nach Frankreich ist mit hohen Zöllen belegt. Dennoch sind dieser Tage von der Zollstation Kehl zwei ganze Bäume zollfrei in das Land gelassen worden. Sie haben allerdings eine eigenartige Geschichte. Ihr Empfänger ist der französische Theaterregisseur Lugné-Poe. Lugné-Poe hat sich vom Theater zurückgezogen und lebt nun auf einer Besitzung einsam, ganz seinen bukolischen Neigungen hingegeben. Trotzdem hat er seine Vergangenheit nicht vergessen und der Wunsch, sie mit seinem jetzigen Leben zu verknüpfen, brachte ihn auf die Idee, einen Dichterwald anzupflanzen. Er bat alle Autoren, um die er sich Verdienste erworben hatte, sie mögen ihm ein oder zwei Bäume für diesen zu pflanzenden Wald übersenden. Eine ganze Reihe von Künstlern hat seinem Wunsche entsprochen. Bernard Shaw sandte eine stämmige, knotige Eiche, Savoir eine Silberfichte, Maeterlinck zwei Eukalyptusbäume aus seiner Besitzung bei Nizza und Gerhart Hauptmann zwei pommersche Fichten, eben die Bäume, die von der Zollstation Kehl unbeanstandet durchgelassen wurden. Der Dichterwald soll, nach den Intentionen seines Schöpfers, ausdrücklich gekennzeichnet werden. Vor jedem Baum soll eine kleine Tafel stehen, die den Namen und die Werke des Spenders aufzählt. Junge Talente werden, so meint Poe, nicht ohne Nutzen in diesem Walde spazieren gehen. Denn wo sonst soll Inspiration entsprießen, wenn nicht im Schatten solcher Bäume?

Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Schwache bis mäßige, tagsüber böige Nordost- bis Ostwinde, heiter, teilweise bewölkt, trocken, nachts sehr kühl, Temperaturen 18 bis 20 Grad.

Die Fortschritte in der Erwärmung der letzten acht Tage sind recht augenscheinlich, wenn man die Höchsttemperaturen vom Anfang voriger Woche von 11,3 Grad Celsius mit denen heute von 20,6 Grad Celsius vergleicht. Der Tagesmittelwert der Temperatur ist heute 15 Grad gegen 8,6 Grad. Auf dem Brocken konnte die Temperatur bis auf 12 Grad Celsius ansteigen und lag am Abend noch bei 10 Grad Celsius. Bei der zurzeit herrschenden Luftdruckverteilung ist mit einer wesentlichen Aenderung nicht zu rechnen. Kaltluft wird von Finnland über die Ostsee zu uns gelangen und ein starkes Ansteigen der Temperaturen verhindern.

Verlosung eines Junggesellen

Es gibt Lotterien, bei denen Geld und solche, bei denen ein Pferd gewonnen wird. Aber Lotterien, bei denen ein Junggeselle gewonnen wird, solche Lotterien hat es bis jetzt noch nicht gegeben. Einem Amerikaner blieb es vorbehalten, diesen Mangel zu beseitigen.

Der zu gewinnende Junggeselle hieß Mr. Brown. Mr. Brown war reich und in den besten Jahren. Da es ihm auf herkömmliche Weise nicht glücken wollte, eine passende Frau zu finden, kam er auf die abstruse Idee, Haupttreffer in einer Lotterie zu werden. Er wollte auf Knall und Fall gewonnen werden. Und zwar von einer Frau. Ihr wollte er zufallen, wie das bewußte große Los dem glücklichen Gewinner.

Mr. Brown ging zu einem Zeitungsverleger, nannte seinen Namen, sein Alter und die Höhe seines Bankguthabens. Dann bat er den Verleger, zwanzigtausend Lose zu verkaufen, das Stück zu einem Dollar. Besagte Lose waren der amerikanischen Damenwelt anzubieten. Es sollte in dieser Lotterie keine Trostpreise geben, sondern einzig und allein ihn, den Junggesellen.

Mr. Brown war sich über die Folgen im Klaren und geneigt, auch von keiner ausgesprochenen Schönheit gewonnen zu werden. Selbst für den Fall ihrer hochgradigen Mangelhaftigkeit schwor Mr. Brown, nicht zurückschrecken zu wollen. Er wollte ein Märtyrer des Zufalls sein.

Er wurde es nicht. Denn Mr. Brown gewann noch vor Beendigung der Ziehung die Tochter des Zeitungsverlegers. Verloren hat er nur den Prozeß und zehntausend Dollar Schmerzensgeld.

Ein deutscher Alpinist tot aufgefunden

Innsbruck, 21. Mai

Der Landgerichtsreferendar Dr. Pohl aus Brakenheim in Württemberg hatte am 8. Mai eine Tour auf die Zugspitze unternommen, von der er nicht wieder zurückgekehrt war. Die Suche nach dem Vermißten führte am Sonnabend zur Auffindung der Leiche zwischen dem Schneeferner-Haus und dem Eingangsstollen zur österreichischen Zugspitzbahn. Offenbar wurde Dr. Pohl auf dem Wege zum Gipfel von einem Herzschlage betroffen. Durch die inzwischen eingetretenen Schneefälle war die Leiche über zwei Meter tief eingeschneit.

Sieben Tote, drei Schwerverletzte bei Dynamitexplosion

Durch eine schwere Dynamitexplosion an Bord eines Flößerbootes auf dem Montmorency-Fluß wurden sieben Personen getötet und drei schwer verletzt. Eine Kiste Dynamit, die zur Freisprengung von versperrtem Flößholz bestimmt war, explodierte plötzlich mit ungeheurer Gewalt und riß das Boot in tausend Stücke.

In vier Stunden Zürich—Tunis

Rekordflug Mittelholzers

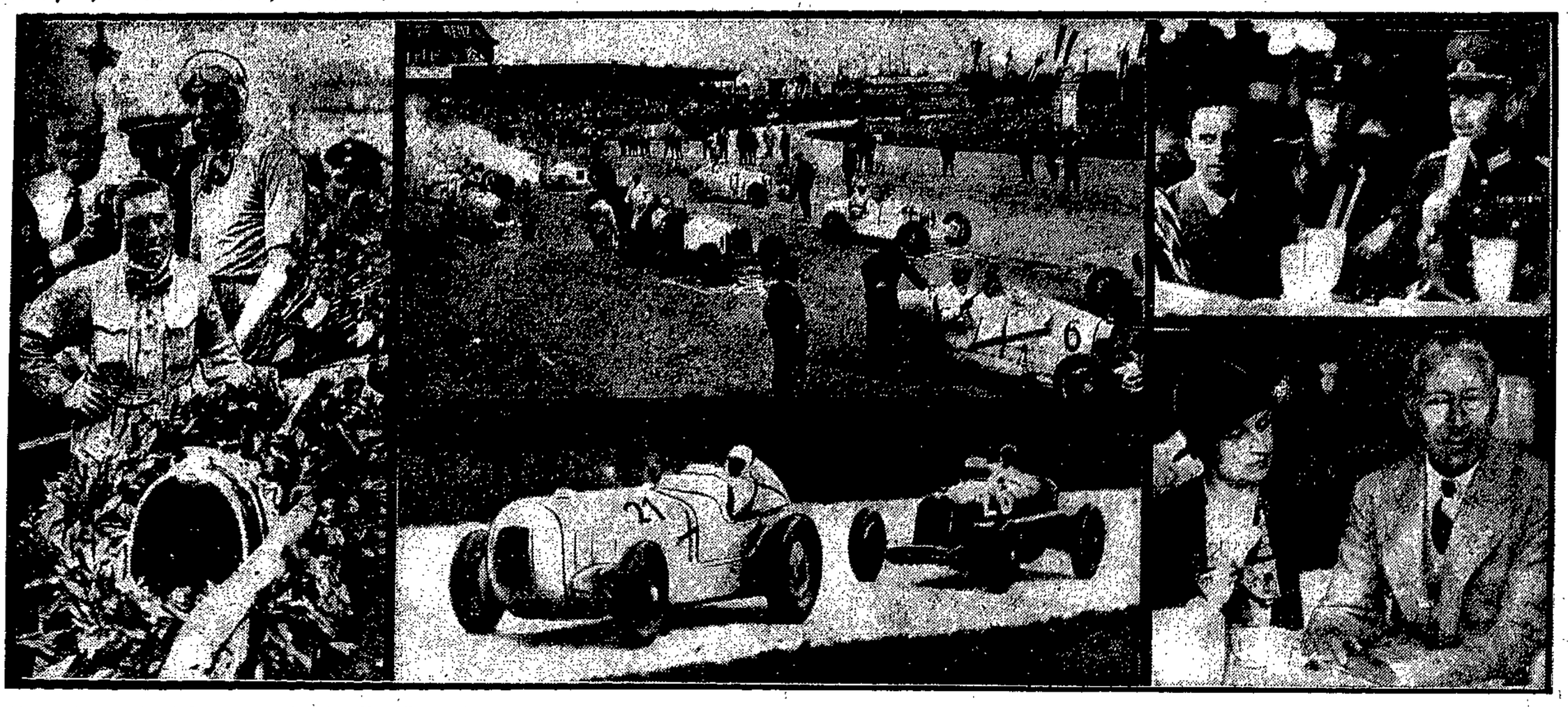
Der schweizerische Pilot Walther Mittelholzer hat am Sonnabend in aller Stille wieder eine beachtenswerte Flugleistung verbracht. In drei Stunden 50 Minuten beförderte er Post von Zürich nach Tunis und kehrte am gleichen Tage mit Post in vier Stunden 10 Minuten wieder nach seinem Heimathafen zurück. Die Entfernung Zürich—Tunis über Korsika—Sardinien beträgt 1200 Kilometer, der Rückweg über Sizilien—Rom 1500 Kilometer. Mittelholzer flog mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 305 Kilometer pro Stunde.

Die 200-Jahrfeier von Neustrelitz

Die mecklenburgische Stadt Neustrelitz hat, wie bereichtet, die Feier ihres 200jährigen Bestehens feierlich begangen. Einen der Höhepunkte bildete ein großer Festzug, der Bilder aus der Vergangenheit der Stadt brachte. Auf unserem Bild sieht man die Spitze des Festzuges mit dem Musikkorps des alten Grenadierregiments 89 Neustrelitz in den Straßen der Stadt. Im Hintergrund das Schloß.

Rund um den Erdball

Querschnitt durch das Internationale Avus-Rennen



das am Sonntag unter bester internationaler Beteiligung in Berlin durchgeführt wurde: (links oben): der Italiener Achille Varzi, der in der Klasse der schweren Wagen als Erster durchs Ziel ging, wird nach seinem Sieg beglückwünscht — (unten) der Franzose Pierre Veyron mit dem Siegeslorbeer nach seinem Erfolg im Rennen der kleinen Wagen — (Mitte, oben) die Wagen bis 1500 Kubikzentimeter werden ins Rennen geschickt — (unten) ein harter Kampf: der einzige deutsche Wagen, der Stromlinien-Mercedes, gesteuert von Manfred von Brauchitsch, liegt vor Nuvolari; wegen zu häufigen Reifenwechsels kam jedoch der Deutsche um seine Siegesaussichten und endete als Sechster — (rechts) prominente Zuschauer (oben, von links): Reichsminister Dr. Goebbels, Polizeipräsident Graf Helldorf und Oberst von Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, sowie (unten) der Kronprinz und Frau von Hindenburg, verfolgen gespannt das Rennen.

Abenteuerliche Affäre eines Heiratsschwindlers

In Berlin ist neuerdings ein früherer russischer Offizier als Heiratsschwindler aufgetaucht, der schon recht abenteuerliche Affären hinter sich hat. Es ist ein 41 Jahre alter, aus der Ukraine stammender Christian Glöckner, der seit fünf Jahren bei der Berliner Kriminalpolizei bekannt ist. 1930 wurde er schon wegen Betrügereien verurteilt. Jetzt liegen wieder sechs Anzeigen gegen ihn vor, aus denen ersichtlich ist, daß er eine Anzahl von Frauen um erhebliche Summen betrogen hat. Christian Glöckner war früher Hauptmann in der weißrussischen Armee und diente unter General Wrangel. In der Krim wurde er verhaftet. Es gelang ihm aber, zu fliehen. Er kam nach Paris. Hier wurde er zunächst Taxichauffeur. Eines Tages lernte er eine Berlinerin kennen, der er 9000 Mark entlockte. Er wollte damals angeblich in Paris eine große Kunsthandlung aufmachen. Plötzlich verschwand er von der Bildfläche. Seine ahnungslose Braut erstattete Vermißtenanzeige. Sie befürchtete, daß ihr Verlobter ermordet worden sei. In Berlin mußte sie dann erfahren, daß Glöckner ein bekannter Schwindler war. Das Mädchen erlitt einen Nervenzusammenbruch und mußte in eine Anstalt gebracht werden. Inzwischen war der Betrüger weiter tätig. Wieder hatte er heiratslustige Mädchen kennengelernt, denen er erzählte, daß er Fliegeroffizier gewesen sei. Angeblich wollte er sich um den Posten des Leuchtturmwärters auf der Die im Greifswalder Bodden bewerben.

Glöckner schreibt ausgezeichnet Liebesbriefe, in einem sagte er einmal: „Mit dir allein möchte ich, fern vom Getriebe der Welt, auf der einsamen Insel unserer Liebe leben." Diese Dame hatte er um 2000 Mark, eine andere um 5000 Mark betrogen. Er wurde verhaftet und verurteilt. Vor kurzem hatte er wieder Frauenbekanntschaften gesucht. Jeweils erzählte er, daß er als früherer russischer Offizier nunmehr mit Unterstützung einer großen Bewegung in Berlin ein politisches Büro aufmachen werde, oder aber auch, daß er beabsichtige, eine große Kunstausstellung zu eröffnen. In sechs Fällen bekam er von den heiratslustigen Mädchen bis zu 3000 Mark. Häufig hatte er ihnen geschrieben: „Wenn du mich liebst, ist dir für mich nichts zu viel!" Mit diesem Trick hatte er die Frauen betört.

Der Gauner hat auf diese Weise jetzt wieder etwa 15 000 Mk. erbeutet. Zuletzt hielt er sich in der Kaiser-Friedrich-Straße in Neukölln auf. Er ist aber von dort spurlos verschwunden und wird von der Kriminalpolizei gesucht. Glöckner tritt sehr elegant auf und ist schlank und groß. Ein besonderes Kennzeichen ist, daß er auf einem Auge schielt. (B. T.)

Falsche Kriminalbeamte beschlagnahmen Juwelen

42000 Mark ergaunert

CNB. Berlin, 22. Mai

Bei einer Witwe in Wilmersdorf erschienen am Sonnabend vier Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und erklärten, daß sie den Auftrag hätten, alle Vermögenswerte zu beschlagnahmen, da der erst kürzlich verstorbene Ehemann der alten Dame bei Lebzeiten umfangreiche Devisenschiebungen begangen hätte.

Sie durchsuchten die Wohnung, ordneten die gefundenen Wertgegenstände im Eßzimmer und trugen sie fein säuberlich in einem Notizbuch ein. Diese Eintragungen ließen sie sich dann von der alten Dame noch unterzeichnen. Nachdem sie ihr aufgetragen hatten, sich in der Wohnung zur Verfügung der Polizei zu halten, entfernten sie sich. Sie hatten Juwelen für etwa 30 000 RM. und für 12 000 RM. Bargeld erbeutet. Als während der nächsten Stunden nach dem Besuch der „Kriminalbeamten" keine weitere polizeiliche Benachrichtigung erfolgte, schöpfte die alte Dame Verdacht, setzte sich mit dem Polizeipräsidium in Verbindung, wodurch dann das ganze Schwindelmanöver zutage kam.

Brandkatastrophe in Londoner Vergnügungspark

London, 21. Mai

Von einem verheerenden Großfeuer wurde am Sonnabend abend der Vergnügungspark Kursaal in Southend an der Themsemündung heimgesucht. Dabei wurden von Tausenden von Ausflüglern, die sich auf dem Gelände aufhielten, 50 Personen verletzt. 75 von den etwa 250 Schaubuden und Vergnügungshallen wurden zerstört, darunter ein kleiner Tiergarten, in dem Affen, Schlangen und andere Tiere gehalten wurden, die sämtlich verbrannten. Das Feuer ist infolge Kurzschlusses ausgebrochen.

Da sich der Brand mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, entstand unter den Besuchern eine große Panik, bei der viele Leute zu Boden geworfen und verletzt wurden. Die Panik wurde durch eine umherirrende Wildkatze, die während des Brandes ausgebrochen war, erhöht. Der Brand griff auch auf die Schießbuden über, wo Tausende von kleinkalibrigen Patronen explodierten. Die Polizeikräfte hatten große Mühe, die Menge zu zerstreuen. Nach zweistündiger Arbeit gelang es, das Feuer zu löschen. Der Schaden ist bedeutend.

Selbstmörder nach 4½ Jahren aufgefunden

Von einem Angler wurde heute morgen aus dem Tegeler See in der Nähe der Ablage der Firma Borsig die stark verweste Leiche eines Mannes gefunden, der Kopf und beide Arme fehlten. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen 1874 geborenen Emil Fokkert handelt, der sich am 29. September 1928 in selbstmörderischer Absicht erschossen und seinen Körper mit einer Kette und einem Ankerstein beschwert hatte.

Einweihung des Denkmals für die Annaberg-Erstürmer

Im Rahmen der großen nationalen Feier zur Erinnerung an den zwölften Jahrestag der Eroberung des Annaberges durch den deutschen Selbstschutz fand auf dem Steinbergplateau des Annaberges die Einweihung eines Selbstschutzdenkmals für die oberschlesischen Freikorpskämpfer statt, von der unser Bild berichtet.

Richard-Wagner-Denkmal bei Dresden geweiht

Anläßlich der 120. Geburtstages des großen Tonkünstlers wurde jetzt im Liebenthaler Grund bei Dresden dieses Richard-Wagner-Denkmal geweiht zur Erinnerung an die Zeit, in der Wagner als Kapellmeister der Dresdner Hofoper dort an der Vollendung des „Lohengrin" gearbeitet hat. Das Denkmal stammt von Professor Richard Guhr und sollte ursprünglich — bereits vor dem Kriege — in Teplitz aufgestellt werden.

Es blitzt jede Nacht

Laternen auf der Trave

Wie sie funktionieren und warum

Für uns Städter ist es mittlerweile seit 200 Jahren zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß abends in den Straßen Lampen brennen, die unserem Weg das Licht verleihen, das nötig ist, damit wir nicht mit Baumstämmen, vorspringenden Treppenstufen, offenstehenden Gartentüren oder dergleichen Gegenständen unliebsame Bekanntschaft machen, von der wir während der Kriegs- und Nachkriegsjahre ja manchesmal einen Hauch verspürt haben.

Was aber, bezüglich der Beleuchtung, für die Stadtstraßen gilt, das gilt genau so für die Wasserstraßen. Nun dürfen wir Landratten aber nicht denken, daß jeder Bach, jedes Flüßchen und jeder Fluß mit Laternen versehen ist. Das trifft vielmehr nur auf die Wasserstraßen zu, die eine erhöhte Bedeutung für die Schiffahrt, hier bei uns an der Wasserkante für die Seeschiffahrt, haben.

Diese Bedeutung besitzt, wie wir wissen, unsere Trave von Lübeck ab bis zur Mündung. Und deshalb ist ihr Lauf befeuert, wie der Seemann sagt, um alle Schiffe nachts ungefährdet in Lübecks Hafen hinein — oder aus Lübecks Hafen herausbringen zu können.

Rund 21 Kilometer beträgt die Länge der Trave von hier bis zur Mündung. Ihr Lauf ist kein glatter. Im Gegenteil, er ist gewundener als man für gewöhnlich denkt. Ihre Breite mißt bis zu 160 Meter. Aber die Fahrrinne, die die Schiffe einhalten müssen, wenn sie nicht sich, ihre Ladung, ihre Besatzung gefährden wollen, ist schmal.

Diese Fahrrinne ist am Tage gekennzeichnet durch Dückdalben, die auf der rechten Traveseite (von Travemünde aus gesehen) rot sind und einen Korbball auf hoher Stange tragen, während die linksseitigen keinen Korbball besitzen und schwarz angestrichen sind. Abends und nachts aber, wenn die Pfähle nicht mehr zu erkennen sind, blickt von ihnen ein Licht auf. Das ist rechtsseitig der Trave (wieder von der Mündung aus gerechnet) weiß, linksseitig rot. Das weiße Licht besteht aus einem Blink von 1,5 Sekunden und Pausen von 2,5 Sekunden; das rote Licht aus zwei Blink von 1,5 Sekunden im Abstand von 1,5 Sekunden, und mit Pausen von 3,5 Sekunden. In diesen Zeitabständen blitzt es also auf der Trave vom Dunkelwerden bis zum Morgengrauen.

25 derartiger Laternen gibt es, 10 rote und 15 weiße. Bei ihrem Licht handelt es sich nicht um elektrisches, sondern um Gaslicht, um Fett-Gas (Blaugas), das in einen anderthalb Meter hohen Kessel gepreßt als Lichtquelle dient und durch einen zwei Zentimeter hohen Glühstrumpf zum Glühen kommt. Der Inhalt der Kessel reicht für ungefähr drei Monate Brenndauer aus. Die Füllung der Behälter wird von der Staatswerft vorgenommen, das Anzünden und Verlöschen der Lampen besorgt einwandfrei ein eingebautes Uhrwerk.

Diese Gasbeleuchtung, die sich im Laufe der Jahre sehr gut bewährt hat, weil sie betriebssicher und wenig kostspielig ist, besteht seit 1913. Bis dahin behalf man sich mit Petroleumlampen, die täglich mittels eines Schleppers ausgewechselt werden mußten. Diese Lampen waren für die Schiffahrt nicht von großem Nutzen, sie gaben vielmehr ständig zu Klagen Anlaß, denn sie brannten nicht hell genug, sie verblakten bei Wind und Sturm oder wehten ganz aus, so daß größere Schiffe bei Dunkelheit in Travemünde bzw. in Lübeck liegen bleiben mußten.

Seit zwei Jahrzehnten ist aber diesen Klagen durch die Gasbeleuchtung die Spitze abgebrochen. Denn seit dieser Zeit fährst du nachts so sicher die Trave herauf und hinunter wie am Tage. W.E.H.

---

70. Geburtstag. Wilhelm Bollow beging am Sonnabend, dem 20. Mai seinen 70. Geburtstag. Er ist der Gründer des früher bekannten und im Jahre 1888 entstandenen Blumengeschäfts, das sich unter seiner 40jährigen Führung zu einem ersten und geschätzten Blumengeschäft in Lübeck entwickelte. Sein unermüdlicher Fleiß ließ Wilhelm Bollow neben seinem Geschäft auch noch das Amt eines Trichinenbeschauers am Schlachthof versehen, wo er viele Jahre hindurch bei allen Schlachthofbesuchern eine bekannte und beliebte Persönlichkeit gewesen ist. Einen großen Freundeskreis besitzt Wilhelm Bollow in den Reihen der Schützen und Jäger, denen er selbst angehört und in deren Mitte er sich dank seiner körperlichen Rüstigkeit noch heute betätigt. Seine zahlreichen Bekannten und Freunde wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit und Lebensfreude.

Holzschutzausstellung. Vom 24. bis 31. Mai ist im Städtischen Saalbau, Beckergrube, eine Holzschutzausstellung, auf welcher bei freiem Eintritt der breitesten Oeffentlichkeit gezeigt werden soll, welchen Schäden das verbaute Holz ausgesetzt ist. Die Ausstellung bringt unter anderem sehr interessante Einzelheiten über Hausbock und Hausschwamm, an praktischen Beispielen, Biologien und Bild.

Dem Lübecker Roten Kreuz ist vom Polizeiamt die Erlaubnis erteilt worden, am Sonnabend, dem 10. Juni und am Sonntag, dem 11. Juni d. J. in der Stadt und den Vorstädten sowie in den eingemeindeten Gebietsteilen, mit Ausnahme von Schlutup, anläßlich des abzuhaltenden Rotkreuztages eine Geldsammlung mit Konzertveranstaltung vorzunehmen.

Overbeck-Gesellschaft. Am Mittwoch, dem 24. Mai, nachmittags 5½ Uhr, findet eine Führung von Herrn Dr. Wilm Geyer durch die im Ausstellungsgebäude im Behnhaus-Garten gezeigte Ausstellung „Das Tier in der Kunst" statt. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 50 Pfg. Wir machen darauf aufmerksam, daß Donnerstag, den 25. Mai, der letzte Termin ist für die Einlieferung von Arbeiten zum Wettbewerb um die beste Zeichnung eines Raubtieres.

Propagandafahrt der Motorstaffel 162

und des NSKK. Lübeck am 21. Mai 1933

Begünstigt von einem wunderbaren Frühlingswetter sammelte die Motorstaffel 162 und das NSKK. am Sonntagmorgen ihre Mitglieder zu einer gemeinsamen Werbefahrt am alten Bahnhof. Kurz vor 7 Uhr begannen von allen Seiten die Fahrzeuge anzurollen. Punkt 7.15 Uhr meldeten die Sturmführer der Stürme sowie der Organisationsleiter des NSKK. dem Staffelführer, Pg. Hehl, die Stärke ihrer Formationen. Insgesamt waren 84 Fahrzeuge und 157 Mann zur Stelle. Nachdem der Staffelführer mit dem Adjutanten die einzelnen Formationen besichtigt hatte, begann um 7.45 die Abfahrt nach Ratzeburg. In tadelloser Marschkolonne rollten die Formationen in Ratzeburg ein und nahmen auf dem Marktplatz Aufstellung. Nach einer Pause von 30 Minuten wurde die Weiterfahrt nach Schönberg angetreten. In Schönberg wurde eine Erholungspause von 45 Minuten vorgesehen, in welcher der Staffelführer die Kritik über die Fahrt abhielt. Kurz nach 12 Uhr rückten dann die Formationen in Travemünde ein und fuhren huplos durch fast alle Straßen von Travemünde um sich dann auf dem Leuchtenfeld aufzustellen. Nachdem die Photographen einige Aufnahmen von den Formationen gemacht hatten, nahm dann der Staffelführer das Wort, ließ den Adjutanten der Staffel, Pg. Lamperski, sowie von dem NSKK. die Pgs. Keil, Prager und Block vortreten und gab bekannt, daß der Adjutant Pg. Lamperski zum Bezirksführer des NSKK. ernannt sei und von jetzt ab die Führung des NSKK übernehme. Der Pg. Keil wurde zum Stellvertreter des Bezirksführers und zum Sportwart ernannt. Pg. Prager zum technischen Berater und Vertreter des Sportwarts und Pg. Block zum Kolonnenführer. Der Staffelführer gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder des NSKK. den alten SA.-Leuten der Motorstaffel in Treue und Pflichterfüllung nacheifern werden. Nun ergriff der Bezirksführer Pg. Lamperski das Wort und versprach, das NSKK. so auszubilden, daß es sich in aller Kürze mit der Motorstaffel messen könne. Er schloß seine Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den obersten Führer Adolf Hitler. Um 12.45 Uhr wurde dann die Rückfahrt nach Lübeck angetreten. 1.20 Uhr wurde Lübeck erreicht und nach einer Fahrt durch die Straßen Lübecks lösten sich die Formationen am Holstentor auf. Die erste Propagandafahrt der Motorstaffel 162 und des NSKK. hat gezeigt, daß die Formationen fest in der Hand ihrers Führers, und daß Disziplin und Marschordnung vorbildlich sind.

Leichte Besserung

Die Lage des Arbeitsmarktes

im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Mai 1933

Die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck hat sich in der Berichtswoche vom 1. bis 15. Mai etwas gebessert. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug am Stichtage: 15. Mai = 20 258 männliche und 5006 weibliche, zusammen 25 264 gegen 20 854 männliche und 5174 weibliche, zusammen 26 028 am Stichtage 29. April. Demnach war eine Abnahme von 596 männlichen und 168 weiblichen, zusammen 764 Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Vermittlungen wurden im Gesamtbezirk 189 männliche und 176 weibliche, zusammen 365 getätigt.

Die Lage war in den einzelnen Berufen folgende:

Landwirtschaft: Die Zahl der männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden ist etwas zurückgegangen. Es wurden eine Anzahl junger Knechte und Melker vermittelt. Weibliche Kräfte konnten für die Spargelernte untergebracht werden, doch wurde diese Tätigkeit zum Teil wegen der ungünstigen Witterung wieder unterbrochen.

Gärtnerei: Hier ist keine Veränderung eingetreten.

Forstwirtschaft: Die Zahl der Entlassenen nimmt im gesamten Bezirk weiter zu.

Industrie der Steine und Erden: Für Ziegeleiarbeiter ist die Lage etwas günstiger geworden. Nach vorliegenden Meldungen steht eine weitere Besserung in Aussicht.

Metallgewerbe: Der Abgang an männlichen Arbeitsuchenden ist während der verflossenen Berichtszeit größer gewesen als die Zahl der Neumeldungen. In der weiblichen Abteilung dagegen hat die Zahl der Arbeitsuchenden wieder zugenommen.

Zellstoff- und Papierverarbeitung: Hier muß eine leichte Verschlechterung gemeldet werden.

Lederindustrie: In der männlichen Abteilung ist ein kleiner Rückgang an Arbeitsuchenden festgestellt worden.

Holzgewerbe: Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden hat um ein Geringes abgenommen. Die Gesamtlage bleibt unverändert schlecht.

Bekleidungsgewerbe: Durch saisonmäßigen Abgang ging die Zahl der Arbeitsuchenden etwas zurück.

Nahrungsmittelgewerbe: Die Fischkonservenindustrie hat weitere Entlassungen vorgenommen. Die Gemüsekonservenbetriebe waren dagegen aufnahmefähig und haben Arbeiterinnen zum Spargelschälen eingestellt.

Gesundheits- und Körperpflege: Auch hier hat sich der bisherige Bestand etwas verringert.

Baugewerbe: Das Malergewerbe ist nach wie vor gut beschäftigt. Auch in den übrigen Untergruppen ist eine leichte Belebung eingetreten.

Vervielfältigungsgewerbe: Die Allgemeinlage bleibt unverändert schlecht. Einige Buchdrucker wurden vermittelt.

Theater und Musik. Es konnten in der Berichtszeit nur vereinzelte Aushilfsstellen besetzt werden.

Gastwirtsgewerbe: Für weibl. Kräfte waren vereinzelte Saisonbetriebe aufnahmefähig.

Verkehrsgewerbe: Die Zahl der Arbeitsuchenden hatte wieder einen kleinen Zugang an Neumeldungen.

Häusliche Dienste: Gesucht werden gut ausgebildete Alleinmädchen, Köchinnen, Mamsellen und Landmädchen, die melken können.

Ungelernte Arbeiter: Die Lage besserte sich etwas. Eisenbahn- und Straßenbahnbetrieb nahmen Einstellungen für Streckenarbeit vor. Ebenfalls eingestellt wurden einige Kräfte von den hiesigen Holzlagerplätzen. Hier steht evtl. eine weitere Besserung in Aussicht.

Jugendliche Arbeiter: Einige Vermittlungen wurden auch hier wieder getätigt.

Erwerbsbeschränkte: Die Lage blieb unverändert schlecht.

Maschinisten und Heizer: Die Zahl der Arbeitsuchenden hat etwas abgenommen.

Kaufmännische und Büroangestellte: Der Arbeitsmarkt ist ungünstig geblieben. Die Gesamtzahl ist gegenüber Ende April leicht gefallen. Vermittelt wurden einige männliche und weibliche Verkaufskräfte (insgesamt 13).

Technische Angestellte: In der männlichen Abteilung ist die Zahl der Arbeitsuchenden etwas zurückgegangen. Die weibliche Abteilung dagegen hielt ihren bisherigen Bestand.

Freiwilliger Arbeitsdienst beim SA.-Sportfest

An dem großen Sportfest, das die Berliner SA. in Erkner veranstaltete, nahmen auch Gruppen des Freiwilligen Arbeitsdienstes teil, die sich hier gerade an der Parade beteiligen.

Um den Butterpreis

Zu der stellenweise entstandenen Nervosität über die Entwicklung der Butterpreise wird vom Büro des Preisüberwachungskommissars darauf hingewiesen, daß bei einer Notierung von 1,20 Mark für das Pfund Butter im Großhandel die Gestehungskosten des Einzelhandels vor der Berechnung des Gewinnzuschlages, d. h. Verfrachtung, Transport, Versicherung usw., 10 Pfennig betragen. Der Preisüberwachungskommissar rechnet dazu mit einer Verdienstspanne von 12 bis 14 Prozent. Das würde einen Gesamtpreis im Einzelhandel von 1,45 Mark bis 1,50 Mark bedeuten. Schon vor 14 Tagen hat der Reichskommissar für Preisüberwachung in einem Rundschreiben an die Länderregierungen darauf hingewiesen, daß ungerechtfertigten Preissteigerungen entgegengetreten werden muß und vor allem keine Erhöhung der Verdienstspanne zugelassen werden darf.

Abschiedsabend der Operet.. im Städtischen Saalbau

Alle, alle waren sie gekommen. Sie, die die Lust und den Frohsinn lieben. Alle, die sich mit unserem Theater auf das Innigste verbunden fühlen. Es galt in einem letzten Fest Abschied zu nehmen von der „Liselott" und ihren Fünf. Der Städtische Saalbau und die Theaterklause waren überfüllt. Bald wurde das Abschiedsweh von lustigen und aufmunternden Weisen der Hornickel-Kapelle verscheucht und eine fröhliche Stimmung nahm allgemein Platz. An unserem Ohr zogen noch einmal die Klänge der Operetten-Spielzeit vorüber; noch einmal riefen sie die Erinnerung herbei. Als Ansager fungierte kein anderer als Ernst Günther. Wer hätte es auch anders sein sollen! So viel Humor und Witz besitzt nur Günther. Von ihm brauchen wir nicht Abschied zu nehmen. Der bleibt ein „oller treuer Hanseat". Doch nun zu den Scheidenden. Da ist vor allem die „Liselott" Lillian Ellerbusch in ihrer schönsten Rolle der vergangenen Spielzeit. Neben verschiedenen Duetten mit Karl Köstler wie „Im Garten, wo die Rosen stehn" und „Liebste, glaub an mich" (aus „Schön ist die Welt") sang sie das wundervolle Heimatlied aus „Liselott". Voll innerer Ergriffenheit lauschten die Gäste diesem so eindrucksvoll und mit starker seelischer Verbundenheit gesungenen Lied. Karl Köstler, der uns ebenfalls verläßt, und zu seinem sonnigen Wien zurückkehrt, erinnerte mit seinen Liedern „Dein ist mein ganzes Herz" usw. an die gehabten Operetten-Erfolge. Neue weitere Vorträge spendete er bis zum „Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände", welches er mit Lillian Ellerbusch zusammen als Abschiedsgruß sang. Hansi Hoffmann und Arno Aßmann, welche nur eine Spielzeit unserem Theater angehörten, sich aber in dieser kurzen Spanne die ganze Gunst und Liebe des Theaterpublikums erwarben, sangen und tanzten aus ihrer ersten Lübecker Operette „Bajadere", sowie das fidele Lied von der Liese auf der Wiese und waren von vornherein des Beifalls sicher.

Als Dritter im Bunde schloß sich Ernst Günther in dem Terzett aus der „Glücklichen Reise" an. Camillo Hechinger der glänzende Operettendarsteller und Regisseur erfreute mit „dem schönen Sigismund". An dem von Lillian Ellerbusch und Karl Köstler gesungenen Wiener-Blut-Walzer nahmen die Gäste so regen Anteil, daß sich bald alles im Kreise drehte und eine urgemütliche Stimmung herrschte. Diese Stimmung machte es auch, daß aus einem Abschiedsabend ein Abschiedsmorgen wurde. Mit dem Dichter durften wir singen:

Die Sonn' erwacht, in ihrer Pracht . . ."

Schmitthenner Mitarbeiter der Deutschen Werkstätten. Professor Dr. h. c. Schmitthenner ist dem Kreis der künstlerischen Mitarbeiter der Deutschen Werkstätten, die durch die in Hamburg kürzlich erfolgte Neueröffnung einer Niederlassung bekannt geworden sind, beigetreten. Schmitthenner ist einer der führenden, auf nationalem Boden stehenden Architekten Deutschlands, die sich immer für gute deutsche Ueberlieferung eingesetzt haben. Er ist gegenwärtig u. a. mit dem Wiederaufbau des abgebrannten Stuttgarter Schlosses betraut.

Gefunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke Meteor-Spezial, Nr. 202 895. Der Eigentümer kann das Fahrrad im Fundamt, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, in Empfang nehmen.

Die Reichsbahn muß zurück zum Reich

Das Zukunftsprogramm der deutschen Reichsbahn

Aus der Vorkriegszeit stammt das Wort des preußischen Eisenbahnministers Budde, daß noch nicht jeder unbedingt als Eisenbahnsachverständiger gelten könne, der einmal mit der Berliner Stadtbahn gefahren sei. Man wird die Richtigkeit dieses Wortes in keiner Weise bestreiten. Man kann seinen Geltungsbereich aber getrost ausdehnen, denn für keine Organisation des Verkehrswesens gibt es so viele „Sachverständige" wie für die der Eisenbahn. Selbstverständlich weiß der Fahrgast es immer besser wie es gemacht werden muß. Und wenn die Verwaltung der Reichsbahn über schlechte Einnahmen klagt, so liegt das natürlich nur daran, daß sie ausgerechnet seine, eine sichere Rente verheißenden Vorschläge, nicht befolgt.

Schälen wir aber den Kern heraus, so ergibt sich doch das eine, daß aus der innigen Verbundenheit des Deutschen mit seiner Eisenbahn so etwas wie eine stille Liebe entstanden ist, denn im Grunde genommen ist jeder Deutsche stolz auf seine Bahn.

Und wenn er einmal im Ausland gewesen ist, dann fühlt er sich erst recht veranlaßt, das Loblied seiner Bahn zu singen. Immerhin ist manches an den kritischen Aeußerungen und Verbesserungsvorschlägen beachtlich und es ist ein gutes Zeugnis für die Lebens- und Verkehrsverbundenheit der deutschen Reichsbahn, daß ihr Generaldirektor gelegentlich der Tagung für den deutschen Fremdenverkehr in Berlin die Gelegenheit wahrgenommen hat, einmal vor einer größeren Oeffentlichkeit sein Herz auszuschütten. Aber nicht nur dies allein, sondern gleichzeitig auch über eine Reihe von Problemen zu sprechen, die nicht nur die Reichsbahn als Institution angehen, sondern auch jeden Deutschen als Benutzer und Nutznießer der Reichsbahn. Mit Recht hat Generaldirektor Dorpmüller an den Ruf angeknüpft: „Die Reichsbahn muß zurück zum Reich." Daß sie in Wirklichkeit schon längst beim Reich ist, wird manchen, der die komplizierte Verflechtung der Verwaltung und des Verwaltungsrates nicht genauer kannte, verwundert haben. Immerhin bestehen heute noch internationale Bindungen, die zwar nicht mehr so drückend sind wie im Zeichen des Dawes-Plans, die aber in dem Augenblick beendet sein werden, wenn der Vertrag von Lausanne vom Sommer 1932 ratifiziert worden ist. Dann sind auch die letzten formalen Fesseln gefallen und die Reichsbahn gehört wieder dem Reich, dem sie frei dienen kann.

Eine der schlimmsten Lasten ist die Abführung eines beträchtlichen Teiles der Verkehrssteuer auf Reparationskonto. Fallen diese Millionen fort, können sie in Zukunft freigemacht werden, vor allem für das Beschaffungsprogramm, das der deutschen Wirtschaft wertvolle Hilfe zu bringen verspricht.

Dadurch ist bereits die zweite Seite der großen volkswirtschaftlichen Rolle gekennzeichnet, die die Reichsbahn zu spielen berufen ist. Sie ist nicht nur Reichsorganisation, sondern auch volkswirtschaftlicher Träger von besonderer Bedeutung. Sie hat in den letzten Jahren fast jährlich über ¾ bis 1½ Milliarden Mark für Beschaffungen ausgegeben. Auf der anderen Seite ist sie als Beförderin nicht minder wichtig für die Gestaltung der Preise.

Deswegen ist die Frage der Tarife besonders wichtig für die Erleichterung der Ausfuhr. Aber auch im Innern des Reiches hängt von der Ausgestaltung der Tarife, namentlich nach wirtschaftlichen Notstandsgebieten, außerordentlich viel ab.

Dabei darf nicht verkannt werden, daß der billige Lastkraftwagen ein starker Konkurrent für die Reichsbahn geworden ist. Hier einen Ausgleich zu finden, wird besonders schwierig, aber nicht unmöglich sein.

Der Generaldirektor hat weiter verkündet, daß die jetzigen Personentarife eine Senkung erfahren sollen, sobald es die Finanzlage der Reichsbahn zuläßt. Man wird diese Ankündigung mit besonderer Freude aufnehmen, denn obwohl im allgemeinen die deutschen Personentarife niedriger sind als die des Auslandes, ist bei der heutigen Verarmung des deutschen Volkes jede Verbilligung nicht nur des Berufs- und Erholungsverkehrs zu begrüßen. Auf diesem Gebiet ist das Flugzeug kein so gefährlicher Konkurrent wie der Lastkraftwagen für den Güterverkehr. Trotz der starken Verbilligung der Luftfahrtpreise wird dennoch der Flugzeugverkehr, vorläufig wenigstens, noch eine Angelegenheit der Leute bleiben, die auf der Eisenbahn 1. und 2. Klasse fahren können. Vielleicht liegt die beste Lösung in einer Zusammenfassung von Eisenbahn, Luftfahrt und Kraftverkehr in eine Stelle.

Eine Lehre hat die Reichsbahn aus der Zeit, in der sie keine Reichs- oder Staatsbehörde, sondern eine Erwerbsgesellschaft war, gezogen. Auch nach der Rückkehr in die Organisation des Reiches darf sie nicht bürokratisch geleitet werden. Die Reichsbahn muß auch in Zukunft weitgehende Selbstverwaltung genießen, allerdings unter dem Schutz des Reiches, daß ihr ausreichenden Lebensraum gewähren muß.

Drei Festnahmen in Gnissau

Vermutlich Diebesbande

Die Nachtschutzwache in Gnissau (Landesteil Lübeck) nahm drei Männer fest, die vor dem Ort die Telephonleitungen zerschnitten hatten und im Besitz von Waffen und Diebeswerkzeug waren. Man vermutet, eine Bande gefaßt zu haben, auf deren Konto mehrere Ueberfälle auf Bankfilialen stehen.

Die Regelung der Kurzschriftfrage im neuen Deutschen Reich

Die Stenographische Vereinigung Stolze-Schrey teilt uns mit:

Die in letzter Zeit wiederholt in der Presse kommentierte Frage über die einheitliche Regelung der Kurzschrift im ganzen Deutschen Reich gibt uns Veranlassung folgendes mitzuteilen.

Aus gut unterrichteter Quelle ist uns die Mitteilung zugegangen, daß das Preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die endgültige Regelung der Kurzschriftfrage zwecks Herbeiführung einer wirklichen Einheitskurzschrift in einer Besprechung am 27. Mai d. Js. vorgesehen hat. Zu dieser Besprechung hat das Ministerium die Vertreter der großen Schulen eingeladen. Alle Nachrichten, die in letzter Zeit wegen der Regelung der Kurzschriftfrage in der Presse verbreitet worden sind, insbesondere diejenige, daß die NSDAP. sich als Partei für die bestehende Einheitskurzschrift erklärt hätte, entsprechen nicht den Tatsachen und werden hierdurch widerlegt. Auf eine weitere Anfrage beim zuständigen Referenten im Ministerium ist mitgeteilt worden, daß die Schule Stolze-Schrey ihre gemeinnützige Tätigkeit in dem bisherigen Rahmen ungehindert fortsetzen sollte. Die Bemühungen der Schule Stolze-Schrey um eine bessere Lösung der Kurzschriftfrage als diejenige, die im Jahre 1924 der sozialdemokratische Staatssekretär Schulz verordnete, und somit nicht vergeblich gewesen. Bei den kommenden Verhandlungen werden wir die nationalsozialistische Regierung mit allen unseren Kräften bei ihrem Bestreben unterstützen, dem deutschen Volke nun endlich die so lang ersehnte wahre Einheitskurzschrift zu bringen.

Dem neuen Deutschland eine neue Einheitskurzschrift!

Schrift Heil!

Stenographische Vereinigung Stolze-Schrey von 1905 in Lübeck e. V.

Hans Hinz — 1. Vorsitzender
Ernst Stricker — 2. Vorsitzender.
gepr. Lehrer der Stenogr.

Gleichschaltung weiterer Innungen

In den Mitglieder-Versammlungen nachstehender Innungen und Verbände fand die Gleichschaltung der Vorstände im Sinne der nationalsozialistischen Regierung statt. Fast sämtliche neuen Vorstandsmitglieder gehören der NSDAP. bzw. dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes an.

Innung der Bauhütte: 1. Obermeister: Franz Arndt, 2. Obermeister: K. Görner, Kassierer: Stamer, Schriftführer: Schultz, 1. Beisitzer: Sperallsi, 2. Beisitzer: Schumann.

Drechsler-Innung: 1. Obermeister: F. Rudel, 2. Obermeister: C. Popp, Schriftführer: Joh. Hamann.

Karosseriebauer- und Wagner-Innung: 1. Obermeister: Ernst Westphal, Travemünde, 2. Obermeister: Wilh. Stoppel, Schriftführer: Chr. Osbahr, Kassenführer: Max Mertz, Beisitzer: Carl Bengelsdorf, Schlutup, R. Clasen.

Kraftfahrzeug-, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Mechaniker-Innung: 1. Obermeister: Johs. Meier, 2. Obermeister: Fr. Kock, 1. Schriftführer: Becker, 2. Schriftführer: Aug. Schultze, Kassierer: Johs. Ricks, Beisitzer: Wilh. Kruse, Camphausen.

Deutscher Möbelfachverband, Ortsgruppe Lübeck: 1. Vorsitzender: Paul Schramm, 2. Vorsitzender: Heinr. Brand, Kassierer: Theod. Mohr, Schriftführer: Heinr. Folkers.

Schornsteinfeger-Innung: Obermeister: R. Reincke, Kassenführer: J. Welzel, Schriftführer: H. Boy.

Zwangsinnung für das Wäscheschneidereigewerbe: 1. Obermeisterin: Frau Clara Torkuhl, 2. Obermeisterin: Frau L. Lemcke, Schriftführerin: Frl. Thea Röper, Kassenführerin: Frau Sophie Martens, Beisitzer: Frl. Therese Heine, Frl. Anna Schuur, Frau Stangrecki.

Vorpfingstliche Zeit

Ja, wir Stadtmenschen, so hört man oft klagen, merken überhaupt nichts vom Frühling. Wir sind gefangen im Steinwald des Häusermeeres, ruhe- und rastlos, gefesselt, gebunden. Dennoch ist kein Grund zu solcher Klage, wenn man ein bißchen sich auf Lebenskunst versteht. Man mag noch so sehr Sklave seines Berufs sein: am Frühling braucht man nicht blind vorüberzugehen. Freilich darf man allerdings nicht vergessen, daß man ein paar Schritte mit Andacht gehen muß, um des Frühlings Hauch zu spüren.

Da draußen, gar nicht weit von den Mauern der Stadt, atmen zartgrüne Wiesen und Felder unter der Sonne, dort stehen blaue, rote und gelbe Blumen am Wegesrand und wiegen sich leise im Winde, der warm und zärtlich über das Land läuft. Sollte man dazu nicht ein einziges Stündchen Zeit finden? Wer sich nicht freimachen kann aus dem Bann der Häuser, wer nicht eine stille Stunde für einen Weg in die grünen Anlagen, durch die ja auch der Hauch des Frühlings weht, findet, dem ist freilich nicht zu helfen. Man muß sich nur ein bißchen Zeit nehmen zur Andacht, wenn man das Pech hat, mitten in der Stadt mit wenig Grün und wenig Licht zu wohnen.

Es fallen alle Sorgen des Tages von uns ab, wenn wir einmal genau dem mächtigen Klange lauschen, der im Mai über das deutsche Land braust. Da schöpfen auch die verzartesten Seelen wieder Mut. Im Banne der Häuser zu wohnen, das ist alles gar nicht so schlimm, wenn man sich freuen kann an Zäunen mit schaumendem Flieder, am Amselschlag im Park, an spielenden Kindern auf grünenden Plätzen und, in der langersehnten Wochenendstube, an Wäldersäumen in blauer Ferne. Es kommt immer darauf an, wie man seine Fesseln trägt. Das gilt auch für den Menschen, der im Banne der Häuser sich seit Monaten nach Licht, Luft und Sonne gesehnt hat und der nun glaubt, auch im Mai sei für ihn der Frühling nicht da. Im Gegenteil. Es ist vorpfingstliche Zeit und das ganze Land ist ein einziges großes Wunder.

Briefe aus unserem Leserkreis

Geschmacklose Reklame

An einem Nachmittag voriger Woche beim Holstentor. — Lebhafter Fußgängerverkehr. Plötzlich bleiben Passanten einen Augenblick stehen, lächeln und gehen weiter. Selbst eilig Vorbeihastende können sich eines Lächelns nicht erwehren. Ursache? Eine uniformierte Gestalt. Sollte das vielleicht ein entsprungener Clown aus dem nahen Zirkus Schneider sein? Aber nein, diese Uniform, die mußt du doch kennen? Die hast du doch selbst mal getragen! Blaues Tuch, blanke Knöpfe, weiße Patten und auf den weißen Achselklappen die Nummer 162. Richtig, es ist ja die Uniform unseres alten Regiments „Lübeck". Und jetzt merkst du auch, warum alle Leute lächeln. Du möchtest sogar selbst lächeln, wenn dir die Sache nicht so furchtbar dumm vorkommen würde. Der Mann ist geschminkt, schlecht geschminkt. Eine solche Clownmaske gehört in den Zirkus oder in eine Jahrmarktsbude. Von der Gestalt des Uniformierten pflegt man zu sagen, daß sie gut durch den Winter gekommen sei, womit nichts gegen den Mann selbst gesagt sein soll. Aber darin scheint Berechnung zu liegen; denn es erhöht die komische Wirkung. Im übrigen verteilt der Mann Reklamezettel für ein militärisches Lustspiel. Die Idee ist an und für sich nicht neu. Sie ist sogar gut. Man sah schon öfter solche lebende, kostümierte Reklame als Filmwerbung.

Indem ich weitergehe, ist mir aber nicht mehr lächerlich zu Mute. Ich muß daran denken, daß in dieser Uniform ganze Generationen ihre Ausbildung im ehrsamen Waffenhandwerk erfuhren. Und als die Zeit erfüllet war, besiegelten 20000 Regimentskameraden ihre Treue zum Fahneneide mit dem Tode. Für weitere Tausende bedeutete die Nummer 162 blutige Wunden, grausige Scherzen und teils langes Siechtum, deren Folgen heute noch nicht ganz behoben sind. Und da erscheint es völlig unangebracht, aus dem deutschen Musketier einen Hanswurst zu machen, auch wenn es sich um die Werbung für ein militärisches Lustspiel handelt. Derartige Verirrungen mögen in den vergangenen Jahren üblich gewesen sein, da man Vaterland und Armee ungestraft durch den Dreck ziehen konnte. Heute wollen wir das nicht mehr wissen. Unter Adolf Hitler ist der bunte Rock wieder das geworden, was er von jeher gewesen sein sollte: das Ehrenkleid eines jeden deutschen Mannes. Und deshalb sollte auch die Reklame Geschmacklosigkeiten wie die oben skizzierte vermeiden.

Hawe.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Lübeck, Kapitän F. Lange, ist am 19. Mai, 2 Uhr, von Leningrad nach Lübeck abgegangen und am 22. Mai, 15 Uhr, hier angekommen. — Dampfer Sankt Jürgen, Kapitän E. Köhler, ist am 20. Mai, 15 Uhr, von Riga nach Lübeck abgegangen.

Angekommene Schiffe

20. Mai

Dän. M. Fortuna, Kapitän Norman, von Kopenhagen, 1 Tag. — Schw. M. Elisabeth, Kapitän Thuresson, von Räfnö, 1 Tag. — Schw. M. Inger, Kapitän Thorsson, von Ljusfut, 4 Tage. — Estl. M. Antonie, Kapitän Kompas, von Midelfar, 1 Tag. — Dt. M. Diamant II, Kapitän Schmidt, von Kiel, ½ Tag. — Schw. M. Linnea, Kapitän Pettersson, von Odense, 1 Tag. — Schw. M. Vidar, Kapitän Samuelsen, von Odense, 2 Tage. — Dt. D. Nordkap, Kapitän Nilsson, von Hornösund, 3 Tage. — Dt. D. Iris, Kapitän Stoltenberg, von Hamburg, 1 Tag.

21. Mai

Schw. M. Oernen, Kapitän Knudsson, von Kopenhagen, 1 Tag, 28 Pass. Schw. M. Gladen, Kapitän Johansson, von Aarhus, 2 Tage. — Dt. M. Fortuna, Kapitän Maaß, von Sonderburg, 1 Tag. — Dt. D. Flachsee, Kapitän Eßmann, von Antwerpen, 3 Tage. — Schw. D. Nissan, Kapitän Gustafsson, von Marne, 1 Tag. — Dt. M. Emanuel, Kapitän Freudenberg, von Rydköping, 1 Tag. — Schw. M. Inger, Kapitän Karlsson, von Rostock, 6 Stunden. — Schw. M. Gefion, Kapitän Niklasson, von Rostock, 6 Stunden. — Dän. M. Fremat, Kapitän Pettersson, von Kopenhagen, 1 Tag. — Holl. D. Trio, Kapitän Woninger, von Rendsburg, 1 Tag. — Dän. M. Venus, Kapitän Sörensen, von Kopenhagen, 1 Tag.

22. Mai

Dt. D. Imatra, Kapitän Meyer, von Trangsund, 3¼ Tag. — Dt. M. Thea, Kapitän Aspern, von Bremen, 2 Tage. — Schw. M. Erland, Kapitän Olsson, von Odense, 1 Tag. — Schw. M. Helga, Kapitän Eliasson, von Kopenhagen, 1 Tag.

22. Mai

Holl. M. Fietie, Kapitän Soe, von Wesel, 8 Tage. — Dt. D. Lübeck, Kapitän Lange, von Leningrad, 3½ Tage. — Dt. D. Seeadler I, Kapitän Maaß, von Wismar, 3½ Stunden, 1 Passagier.

23. Mai

Dt. D. St. Jürgen, Kapitän Köhler, von Riga, 2½ Tage. — Finn. D. Bore V, Kapitän Pettersson, von Abo, 2½ Tage. — Dt. D. H. D. Ippen 11, Kapitän Bartelt, von Stettin, 2½ Tage.

Abgegangene Schiffe

20. Mai

Schw. M. Leif, Kapitän Selander, nach Westernäs, Salz. — Dän. M. Johanna-Maria, Kapitän Due, nach Kiel, Zucker. — Dt. D. Bürgerm. Lafrenz, Kapitän Hammer, nach Kiel, Stückgut. — Schw. M. Torsten, Kapitän Ohlsson, nach Landskrona, Chlorkalcium. — Dt. M. Alma, Kapitän Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut. — Finn. D. Wellamo, Kapitän Jansson, nach Helsingfors, Stückgut. — Dt. M. Merkur, Kapitän Pisch, nach Sundsvall, Salz. — Dt. D. August, Kapitän Menzel, nach Königsberg, Stückgut. — Dt. D. Holstentor, Kapitän Langbehn, nach Oslo, Stückgut. — Schw. D. Ast. Kapitän Säderström, nach Stockholm, Stückgut. — Dt. D. Iris, Kapitän Stoltenberg, nach Elbing, leer. — Dt. D. Adam, Kapitän Hochwald, nach Elbing, leer.

21. Mai

Dän. M. Erna, Kapitän Pilegard, nach Kopenhagen, Salz. — Dt. M. Minna-Katarina, Kapitän Gehle, nach Kratwik, Zement. — Dt. M. Gerda, Kapitän Alpts, nach Gefle, Salz. — Dt. M. Marta-Christine, Kapitän Siedemann, nach Halmstad, Glassand. — Dt. M. Brigitte, Kapitän Rabe-Rabe, nach Sundsvall, Koks.

22. Mai

Dt. D. Kattsund, Kapitän v. Pein, nach Königsberg, Zement. — Schw. M. Nissan, Kapitän Gustafsson, nach Gothenburg, Stückgut.

23. Mai

Schw. M. Polstjernan, Kapitän Persson, nach Gothenburg, Salz.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Eschenburg, Kapitän Th. Schütze, ist am 19. Mai, 19 Uhr, von Neufahrwasser nach Kokka abgegangen und am 22. Mai, 6 Uhr, dort angekommen. — Dampfer Imatra, Kapitän H. Meyer, ist am 22. Mai, 6 Uhr, in Lübeck angekommen.

Nordisches Erzkontor G. m. b. H., Lübeck

Dampfer Lubeca, Kapitän Eiermann, ist am 20. Mai abends von Leningrad nach Stolpmünde abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorkahn Karl, Stühj, Lübeck, 100 Tonnen Briketts, von Hamburg. — Nr. 777, Balzer, Elster, 525 Tonnen Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 187, Voge, Zellin, 148 Tonnen Zucker, von Magdeburg. — Nr. 262, Merseburg, Aaken, 305 Tonnen Koaln und 334 Tonnen Rohton, von Aussig. — Nr. 265, Walkrath, Mühlberg, 373 Tonnen Schwefelkies-Abbrände, von Westerhusen. — Nr. 263, Behnke, Lauenburg, 35 Tonnen Baumaterialien, von Hamburg. — Nr. 264, Ackermann, Lauenburg, 6 Tonnen Baumaterialien, von Hamburg. — Nr. 261, Martensen, Lauenburg, 78 Tonnen Stückgut, von Hamburg. — Güterdampfer Katharine Bertling, Krüger, Magdeburg, 94 Tonnen Stückgut, von Magdeburg. — Nr. 9, Korn, Rogeetz, 158 Tonnen Stückgut, von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Motorsegler Anne Marie, Kapitän Behrens, Hamburg, 60 Tonnen Roggen, nach Hamburg. — Nr. 42, Schlagenthin, leer, nach Hamburg. — Motorkahn Karl, Stühj, Lübeck, leer, nach Glüster. — Nr. 333, Böttcher, Hamburg, 335 Tonnen Papierholz, nach Pirna. — Nr. 66, Hirsch, Elster, 327 Tonnen Papierholz, nach Pirna. — Nr. 863, Britzke, Schnakenberg, 170 Tonnen Zement, nach Hamburg. — Nr. 159, Warnke, Tetschendorf, leer, nach Glüster. — Nr. 149, Moser, Wustrau, leer, nach Glüster. — Nr. 758, Engel, Lauenburg, 45 Tonnen Mühlenfabrikate, nach Hamburg. — Motorkahn Peutehafen, Brockmüller, Lauenburg, 114 Tonnen Koks, nach Hamburg.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 22. Mai

Nimburg	0,30	Roßlau	0,91
Brandeis	0,27	Barby	0,89
Melnik	0 36	Magdeburg	0,58
Leitmeritz	0,59	Tangermünde	1,31
Außig	0,02	Wittenberge	0,98
Dresden	1,51	Dömitz	0,49
Torgau	0,14	Hohnstorf	0,46
Wittenberg	—		

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 22. Mai. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilo. Die dem Saatenstand günstige Witterung gab den heutigen Getreidebörsen das Gepräge. Brotgetreide wurde etwas billiger angeboten, die Gebote lauteten etwa 2 RM. niedriger als Sonnabend. Hafer im Preise nachgebend, da die Nachfrage nachgelassen hat. Futtergerste loko preishaltend. Weizen, inländischer: Altmärkischer, 76 Kilo per Hektoliter, 203—204, Saale-Magdeburg, 76 Kilo, 204—205, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner, 76 Kilo, 203—204; ausländischer: Manitoba I hard 96—97, Manitoba I 92—93, dito II 91—92, Canade W. I 94 bis 95, dito II 92½—93, Plata Rosafé, 79 Kilo, 74½—75, Plata Barusso, 79 Kilo, 74½—75, Plata Bahia Blanca 74½—75; Roggen, inländischer: Altmärkischer, 72—73 Kilo, 165—167, Hannover-Lauenburger, 71—71 Kilo, 164—165; ausländischer: Western II 68—69, Plata, 72—73 Kilo, 59—60 RM. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner per Hektoliter 147—153; Gerste, inländische: Malzgerste 184—189, Sommergerste für Futterzwecke 174—177, Winter-(Industrie-)Gerste 174—177; Mais: Plata, verzollt 193—194, Donau-Bulg.-Galfox-Jugoslawen, verzollt 188—189; Futterbohnen: harttrocken, Ostholsteiner-Mecklenburger 135—140. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: lustlos.

Geschäftliches

Im Anzeigenteil dieser Nummer empfiehlt sich die Firma Hugo Stoldt, Holstenstraße 19 zur Lieferung feiner Fleisch- und Wurstwaren. Es werden nur beste Qualitätswaren geführt und zu billigsten, der wirtschaftlich schweren Zeit angepaßten Preisen abgegeben. Eine besondere Einrichtung besteht bei der Firma Hugo Stoldt in dem regelmäßigen wöchentlichen Verkauf von billigen Spezialwaren, die in jedem Haushalt zu finden sein sollten.

Lösung der Aufgabe Nr. 166

J. Fritz. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kg6, La5, Ba7, b6 (4). Schwarz: Kb 7, Th2 (2).

1. a7—a8 D+ Kb7×a8 2. b6—b7 Th1—h8 (nach Tg2+ Kf7 Tf2+ Ke7 Te2+, gewinnt Kb6) 3. Kg6—g7 Th8—b8 4. La5—c7 und gewinnt.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Gereke-Prozeß

Berlin, 20. Mai

Am heutigen zweiten Verhandlungstage des Betrugsprozesses gegen den früheren Reichskommissar Dr. Gereke wird mit der Zeugenvernehmung begonnen. Erster Zeuge ist Ministerialrat z. D. Schellen, der im Februar d. Js. das ganze Verfahren dadurch in Gang gebracht hat, daß er auf Grund des ihm von Freigang gemachten Geständnisses Anzeige erstattete. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie bis zum Februar 1933 irgend etwas nicht Korrektes in der Amtsführung von Dr. Gereke festgestellt?" sagte der Zeuge: „Ich habe festgestellt, daß Dr. Gereke es häufig mit der Wahrheit nicht genau genommen hat." So habe Dr. Gereke als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung mitgeteilt, es bestehe eine Liste D, die Gemeinden enthalte, die nicht so leistungsfähig seien, daß sie die Darlehen zurückzahlen könnten. Tatsächlich existierte eine solche Liste nicht. Wiederholt habe Gereke seinen engsten Mitarbeitern von wichtigen Besprechungen erzählt, während er tatsächlich zur Rennbahn ging. Als Leiter des Verbands sei Dr. Gereke glänzend gewesen.

Zeuge Schellen: Ich habe während der fünf Jahre, die ich im Verbande war, gesehen, mit welcher abgöttischen Bewunderung und Liebe Freigang an Dr. Gereke hing. Freigang stand Gereke ganz kritiklos gegenüber. Es war geradezu das Verhältnis einer gewissen Hörigkeit. Freigang hat zunächst mir und dann auch Bürgermeister Dr. Lange erklärt, daß Dr. Gereke ihn vor einigen Monaten angewiesen habe, falls einmal eine Revision käme, die Bücher im Zeitschriftenverlag zu vernichten. Lange beauftragte mich daraufhin, die Bücher sofort sicherzustellen.

Als der Verteidiger Dr. Gerekes, Rechtsanwalt Langbehn, einige Fragen an den Zeugen richten will, die sich mit dem angeblichen Hörigkeitsverhältnis Freigangs zu Dr. Gereke befassen, wird die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen!

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit teilte der Vorsitzende mit, daß sich in der nichtöffentlichen Verhandlung keinerlei Verdacht unlauterer Beziehungen zwischen Dr. Gereke und Freigang ergeben habe.

Bei der Gegenüberstellung eines Zeugen und des Ministers a. D. von Keudell mit Dr. Gereke erklärte Gereke: „Ich habe mich für berechtigt gehalten, die Gelder des Hindenburg-Ausschusses für politische Zwecke im Sinne der Hindenburgwahl zurückzubehalten. Ich habe davon nichts für meine persönlichen Zwecke gebraucht." Darauf sagte ich (Schellen): „Weshalb haben Sie dem Ausschuß falsche Quittungen vorgelegt?" Als wir auf das Erscheinen der Kriminalpolizei warteten, tuschelte mir Dr. Gereke zu: „Warum haben Sie mich nicht gewarnt?" Ich habe laut geantwortet: „Darauf werde ich Ihnen an anderer Stelle Antwort geben."

Eine Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Langbehn, ob der Zeuge Schellen die Sache zunächst habe vertuschen wollen, bejaht dieser.

Dr. Gereke: Die Schilderung des Zeugen über die Besprechungen in der Nacht vor meiner Verhaftung erweckt den Anschein, als hätte ich mich durch die Frage selbst belastet, warum er nicht mich gewarnt habe. Es war doch eigenartig, daß die Herren Schellen wie von Keudell in aller Heimlichkeit das Vorgehen gegen mich vorbereiteten.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Zeugen Bürgermeister Lange erklärte der Angeklagte Freigang, er habe auf ausdrückliche Anweisung von Dr. Gereke dem Bürgermeister Lange die falsche Auskunft gegeben, daß bei der großen Umlage etwa 20 000 Mark eingegangen seien, während es in Wirklichkeit 76 000 Mk. gewesen seien.

In der Zeitschriftenfrage bestritt der Zeuge Lange die Behauptung des Angeklagten, daß schon um die Wende 1924/25 die Verbandszeitschrift zum persönlichen Eigentum von Dr. Gereke gemacht worden sei.

Weiter wurde Verbandsamtssekretär Standke vernommen, der erklärte, als er 1923 in das Büro des Landgemeinde-Verbandes eingetreten sei, habe die sogenannte Verbandskasse aus einer Zigarrenkiste ohne Deckel bestanden, die unter der Obhut des damals 19jährigen Angestellten Freigang stand. Die Verbandskasse sei eigentlich identisch gewesen mit der Privatkasse von Dr. Gereke, der teils aus seinen Privatmitteln, teils aus dem Ertrage der Roggenspende die Gehälter zahlte und die notwendigen Auslagen deckte.

Vernehmung der Mutter Gerekes

CNB. Berlin, 22. Mai

Heute wurde die 69jährige Mutter des Angeklagten vernommen. Sie erklärte, daß ihr Sohn das Gut Pressel geradezu ausgepowert habe. Alles was irgendwie zu Geld zu machen war, sei zu Geld gemacht, und dem Verbande gegeben worden. Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob Dr. Gereke Rennpferde gehalten habe, erwiderte die Zeugin lächelnd: „Wir hatten eine Mutterstute, die mit ihrem Fohlen mitten unter den Ochsen und Kühen stand. Im vorigen Jahre sind allerdings aus dieser bescheidenen Zucht zwei Pferde gelaufen, die in Berlin bei einem Trainer standen."

Als nächster Zeuge wurde der Vorsitzende des Ausschusses für die Hindenburgwahl, Geheimrat Duisberg, vernommen. Er erklärte, daß er ebenso wie die anderen Mitglieder des überparteilichen Ausschusses in seinen Kreisen gesammelt und persönlich etwa 500—600 000 Mark zusammengebracht habe. Was im ganzen eingegangen sei, darüber sei wenig gesprochen worden.

Als der Vorsitzende dann feststellte, es seien ungefähr 6 Millionen gewesen, erklärte der Zeuge, auf soviel hätte er nie gerechnet und erfahre das heute zum ersten Male. Der Arbeitsausschuß, dem Dr. Gereke vorstand, habe die Vollmacht gehabt, die ihm überwiesenen Gelder für die Zwecke der Hindenburgwahl zu verwenden.

Vernehmung des Grafen Westarp

Graf von Westarp erklärte als Zeuge, daß Dr. Gereke zur Verwertung der Gelder selbstverständlich weitgehende diskretionäre Vollmachten bekommen habe. Der unmittelbare Zweck der Geldsammlung sei die Reichspräsidentenwahl gewesen. Der Arbeitsausschuß habe jedoch die Ansicht vertreten, daß man dann weiter danach streben müsse, die Präsidialgewalt des Reichspräsidenten so zu stärken, damit auf diese Weise die nationalen Kreise nach einem Zusammenschluß die Macht übernehmen könnten. Darum, erklärte der Zeuge, könne er das dem Angeklagten Dr. Gereke zum Vorwurf gemachte Verfahren nicht verurteilen.

Der nächste Zeuge, Bürgermeister Sporkost, gehörte seit Gründung des Landgemeindeverbandes dem Gesamtvorstand als Vertreter einer Industriegemeinde an. Er bekundet, Dr. Gereke habe es ständig so dargestellt, als ob er überhaupt keinerlei Entschädigung für seine Verbandstätigkeit bekomme. Er habe weiter die aus der Roggenspende geflossenen Erträge als Schulden des Verbandes bezeichnet. Hätte man gehört, daß Dr. Gereke doch schon etwas für seine Verbandsarbeit bekommen habe, so würde sicherlich nicht die Umlage beschlossen worden sein. Auf weitere Fragen erklärte der Zeuge, es sei ganz ausgeschlossen, daß Dr. Gereke sich von 1925 ab als Privateigentümer der Verbandszeitung betrachten konnte. Im Gesamtvorstand sei niemals beschlossen worden, die Zeitung Herrn Dr. Gereke zu übereignen. In der G. m. b. H. habe man Dr. Gereke und Staffehl lediglich als Bevollmächtigte des Verbandes betrachtet. Dr. Gereke habe aber niemals gesagt, daß die Zeitung sein Privateigentum sei, sonst hätte sicher der Gesamtvorstand dagegen protestiert.

Zwischen dem Zeugen Sporkost und dem Angeklagten Dr. Gereke kam es zu einem erregten Wortwechsel über die Angelegenheit der Verbandszeitschrift. Der Angeklagte erklärte die Aussagen des Zeugen für absolut unrichtig. Der Zeuge Sporkost sagte sodann in großer Erregung: Damit wollen Sie doch sagen, daß ich diese meine Aussage wider besseren Wissens gemacht, also einen Meineid geleistet hätte. Das ist eine Gemeinheit, Herr Dr. Gereke. Als ich von Ihrer Verhaftung hörte, habe ich zu meinem Gott gebetet, daß er Sie und Ihre Mutter stärken möge, weil ich von Ihrer Unschuld überzeugt war. Erst hier in Berlin habe ich dann in der Vorstandssitzung zu meinem Entsetzen gehört, wie die Sachen wirklich lagen. Ich bleibe bei dem, was ich unter meinem Eide gesagt habe.

Als letzter Zeuge in der heutigen Verhandlung sagte der Gemeindevorsteher Berger aus dem Kreise Torgau aus, er und seine Kollegen hätten immer geglaubt, daß die Zeitschrift Privateigentum von Dr. Gereke sei.

Besprechungen über das weitere Schicksal des Arbeiter-Samariter-Bundes

WTB. Berlin, 20. Mai

Ueber die Frage des weiteren Schicksals des Arbeiter-Samariter-Bundes hat heute im Reichsministerium des Innern unter Leitung des Chefs des Sanitätswesens der SA. und Sonderbeauftragter des Reichsinnenministers für das Rote Kreuz, Generaloberstabsarzt a. D. Dr. Hocheisen, eine Besprechung mit dem vom preußischen Minister des Innern eingesetzten Kommissar Dr. Dommel stattgefunden. Hierbei wurde beschlossen, daß der Arbeiter-Samariter-Bund in Preußen vorläufig unter nationalsozialistische Führung gestellt wird und einstweilen die Bezeichnung erhält: Arbeiter-Samariter-Bund (unter nationalsozialistischer Verwaltung). Sein Abzeichen ist bis auf weiteres das weiße Kreuz auf rotem Grund unter Fortfall der Buchstaben ASB. Neuaufnahmen in die Kolonnen des Arbeiter-Samariter-Bundes dürfen nicht stattfinden. Insbesondere ist es nicht zu dulden, daß von den Kolonnen des Roten Kreuzes Uebertritte in den Arbeiter-Samariter-Bund stattfinden. Diese Maßnahmen sind sämtlich nur vorläufiger Natur mit dem Ziel, die Formationen des Arbeiter-Samariter-Bundes nach ihrer Umgestaltung im nationalsozialistischen Sinne nicht etwa als besonderen Nationalsozialistischen Arbeiter-SamariterBund weiterbestehen zu lassen, sondern sie in einer noch zu findenden Form in das Kolonnenwesen des Roten Kreuzes zu überführen. Wie bereits gemeldet, ist die Einflußnahme der nationalsozialistischen Bewegung auf das Rote Kreuz unter der Führung des Sonderbeauftragten des Reichsministers des Innern wirksam im Gange. Die gesamte Regelung bezweckt die künftige Vereinheitlichung des Sanitätskolonnenwesens in Deutschland. Soweit einzelne Länder den Arbeiter-Samariter-Bund für ihr Gebiet bereits aufgelöst haben, soll es hierbei verbleiben. Den anderen Ländern wird empfohlen, sich dem Vorgehen Preußens anzuschließen.

Verbot sämtlicher sozialistischer Jugend- und Sportverbände in Oldenburg

WTB. Oldenburg, 19. Mai

Das oldenburgische Staatsministerium hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar für das Gebiet des Freistaats Oldenburg mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten:

1. Sämtliche Arbeiterturn- und Sportvereinigungen und das Landeskartell für Arbeitersport- und Körperpflege;
2. sämtliche sozialistischen Jugendbünde und Wandervereinigungen;
3. sämtliche Organisationen der internationalen Bibelforscher-Vereinigung (ernste Bibelforscher).

Das Vermögen der aufgelösten Vereinigungen ist zu beschlagnahmen und polizeilich sicherzustellen.

Maßregelung österreichischer Offiziere

Wien, 22. Mai (Eigene Meld.)

Nach einer Korrespondenzmeldung aus Bregenz hat der dortige Garnisonkommandant Oberst Schemfil den Abschied erhalten. Einige junge Offiziere sind in andere Garnisonen versetzt worden. Die Maßregelungen sollen erfolgt sein, weil bei der Kaiserjäger-Gedenkfeier am 30. April, an der, wie in früheren Jahren, Offiziere der Lindauer Garnison teilgenommen hatten, im Laufe des Abends das Horst-Wessel-Lied gesungen worden war.

---

dings war auch Pocaho und seine Genossen oft ganze Tage unterwegs, um dann mit Pelzen beladen zurückzukehren ...

Die Agenten der verschiedenen Handelsposten fuhren in ihren schlittenartigen Gefährten durch den Wald. Laute Hornsignale kündeten an, wo die jagenden Stämme sie finden konnten, um ihre Beute abzusetzen. Das Raubwild hatte in diesen Wochen gute Zeiten, denn nur die besten Stücke des Fleisches der erlegten Pelztiere wurden von den Jägern mitgenommen. Der abgezogene Kadaver blieb liegen. Und die Sanitätspolizei des Urwaldes — Luchs, Fuchs und das kleinere Raubgesindel — sorgten dafür, daß in wenigen Stunden nur noch ein blutiger Knochenhaufen die Stelle bezeichnete, wo eine Rothaut mit den primitivsten Mitteln den mächtigen Elch, den Hirsch oder sogar den Bären abgefangen hatte.

Nicht immer war die Jagd ungefährlich. Durch manche der stillen, kalten mondhellen Nächte klang klagend die Trauerklage von Stammesbrüdern, die einen Braven beweinten, den die mächtigen Schaufeln des Elches oder die Tatzen des Bären in die ewigen Jagdgründe befördert hatten.

Auch Pocaho kam einmal mit einer aufgerissenen Schulter und zusammengebissenen Zähnen, aber aufrecht und ruhig in unser Lager zurück, wo Minnehaha ihre Kunst zeigen konnte.

Minnehaha war eine Medizinstudentin an einer modernen Universität. Sie hatte einen ganzen Pflasterkasten bei sich. Als sie aber die furchtbare Wunde ihres Gefährten sah, holte sie nicht Watte und Pflaster und Jodoform hervor, sondern sie kauerte sich neben Pocaho nieder, begann allerlei getrocknete Kräuter zu kauen und den Saft mit ihrer Hand auf die Wunde zu reiben. Eine Art roter Lehm wurde dann von ihr zu einer weichen Paste verschmiert und über die Wunde zementiert.

Am anderen Morgen waren kleine Stücke des Lehms abgebröckelt, und man sah das rosa Fleisch mit der dünnen neuen Haut der Verheilung.

Ueberhaupt konnte man sowohl bei Pocaho wie bei Minnehaha feststellen, daß sie, je länger ihr Aufenthalt auf der Reservation dauerte, immer mehr in die Sitten ihres Stammes zurückverfielen. Der Indianer, mit dem ich in den ersten Wochen lange Gespräche über die große Welt da draußen geführt hatte, war so schweigsam geworden, daß ich oft Grund zu haben glaubte mich beleidigt zu fühlen. Oft sprach er ganze Tage lang keine zehn Worte.

Als Minnehaha aber in den gleichen Fehler — oder die gleiche Tugend? — verfiel, lächelte Pocaho ernst und sagte:

„Minnehaha. Zeit für Milwaukee. Du bist schon zu sehr Squaw geworden."

Das junge Mädchen brach plötzlich in ein maßloses Schluchzen aus, Pocaho trat vor das Zelt und winkte mir:

„Entweder ist dies mein letzter Aufenthalt auf der Reservation oder ich werde nach meiner Rückkehr immer hierbleiben. Wann gehst du fort?"

Ich setzte den Tag meiner Abreise auf die nächste Woche fest. Und Pocaha meinte:

„Minnehaha geht mit dir bis Minneapolis. Ich komme nach."

Der Wald wird drohend

Wenn der sich auf den Winter vorbereitende unendliche Wald und der lange Aufenthalt in der schweigenden Natur in Pocaho und Minnehaha ursprüngliche Stammeszüge zum Vorschein brachte, so wirkte er auf mich von Tag zu Tag beängstigender. Die erste Freude am Leben in der primitiven Natur war längst verrauscht, von der Jagd hielt ich mich fern, da ich nicht das Blut eines Waidmannes habe, der Verkehr mit dem Indianerpaar wurde immer zurückhaltender. Die anderen Rothäute zeigten mir gegenüber eine ernste Duldung, nachdem sie sich zuerst vergeblich mit der gierigen Frage an mich herangedrängt hatten: „Cintonego?" — „Feuerwasser?"

Minnehaha, mit der ich zuerst viel herumgestreift war und die ich auch jetzt noch nach Möglichkeit unterstützte, hatte auf meine Versuche, eine Unterhaltung bei der Arbeit anzuknüpfen, mit einer weltentfernten Schweigsamkeit geantwortet.

Der Zauber des unendlichen Waldes verblaßte, der prikkelnde körperstärkende Zauber. Zwischen den Schatten der riesigen Bäume schien jetzt in der frühen Dämmerung eine ungewisse Furcht, eine unfaßbare Drohung herumzuhuschen. Bleigrau und schneedrohend wölbte sich der Himmel. Und die an sich behagliche Gemütlichkeit des wetterfesten Zeltes wurde durch das mir unverständliche Verhalten meiner Mitbewohner gestört.

War ich ihnen lästig geworden?

Nein, denn Pocaho hatte mich mit einem Aufblitzen alter Freundschaft in den Augen am Arm zurückgehalten, als ich der lähmenden, bleiernen Schwere des Lebens im Walde ein Ende machen wollte und meine wenigen Siebensachen packte.

„Du bleibst", hatte er gesagt, „du gehst mit Minnehaha, ich komme nach."

Die kalten Nächte waren jetzt keine Ruhestunden mehr. Schlaflos lag ich zwischen den dicken Fellen. Der Wald griff durch die Häute des Zeltes durch, der furchtbare Wald, der eine Sprache redete, die ich nicht verstand, der meine Nerven zu rohen Drähten machte, der sich mir manchmal beklemmend wie ein Albdrücken auf die Brust legte, so daß ich die Zähne zusammenbeißen mußte, um nicht aus ihm zu entfliehen wie aus einem Irrenhause.

Mein ganzes Wesen verlangte nach den Städten zurück, nach dem Asphalt, den Extrablättern, den Flüsterkneipen, den Abenteuern des ewigen Wanderns. Ja, vielleicht auch nach dem — Alkohol, den ich überall entbehren konnte, dessen Sklave ich aber geworden wäre, wenn ich ihn hier zur Verfügung hätte.

Der Handelsposten Kalahoosa war bereits für den Winter geschlossen worden, und somit fehlte mir auch die Gesellschaft des Agenten, zu dem ich oft gepilgert war. Fort Mac Dill und Fort Stanley hatten zwar auch im Winter Besatzung, aber bis dahin waren es tagelangen Wanderungen durch weglosen Wald. Die Pelzaufkäufer der Handelsgesellschaft waren auch durchweg Indianer.

Als ich eines Nachmittags in der Dämmerung zu Pocahos Zeltlager zurückkehrte, dessen Lagerfeuer im grauen Nebel einen unwirklich flackernden Schein hatte, um den herum die Rothäute lautlos hantierten, erschrak ich plötzlich. Neben mir hatte eine Menschenstimme in tödlicher Qual aufgeschrien . . . Bestürzt blieb ich stehen und lauschte. Aber nichts war zu sehen.

Horch, da war der unheimliche Ton wieder . . . Ich trat instinktiv an einen der Buchenriesen heran. Der unnatürliche Schmerzensschrei wurde deutlicher. Und als ich entgeistert mein Ohr an die Rinde legte, da hörte ich es klar . . . Ich hörte es, wie . . . der alte Baum . . . schrie . . . in tödlicher Qual — —

Später erfuhr ich, daß die Bäume des Seenwaldes solche Geräusche bei Zunahme des Frostes von sich geben. Man hat mir auch die Erklärung gesagt, aber ich habe sie vergessen . . .

In diesem Moment bedeutete das Schreien des Baumes für meine durch die furchtbare Stille zerfaserten Nerven aber nur eine unheimliche Warnung.

Ich glaubte, „Mord" aus ihr zu hören . . Und ich sollte Recht behalten . . .

An diesem Abend verließ mich meine Ruhe. Ich schüttelte Pocaho und Minnehaha an den Armen und brüllte sie fast an:

„Verdammte Oelgötzen, Ihr solltet mit mir reden, verstanden? Ich will nicht in diesem Geisterwald meinen Verstand verlieren."

(Fortsetzung folgt.)

Auch der Herr kommt nicht zu kurz!

Sporthemden mit festem Kragen und Krawatte **2.45**

Sporthemden mit festem Kragen, gute Qualität, helle Farben **2.95**

Polohemden moderne Stoffart, mit halbem Arm **1.95**

Polohemden moderne Stoffart, mit langem Arm **2.45**

Popelinehemden mit 1 Kragen, in modernen Streifen **3.50**

Selbstbinder neueste Dessins . . . . . 95 ₰ **65 ₰**

Selbstbinder reine Seide, in hellen Sommerdessins . . 1.75 **1.95**

Wollhüte Gubener Fabrikat., z. T. m. Futter, glatt und gerauht, von **2.90** an

KARSTADT

Grundmann's Spirituosen
● besser u. billiger ●
Jam.-Rum-Verschn. von RM. 1.70 an
Weinbrand-Verschn. von RM. 1.60 an
Doppelkümmel von RM. 1.25 an
Rot- und Weißweine von RM. 0.60 an
Süßweine von RM. 0.50 an
Preise für die ganze Flasche. 2626
Grundmann
Spirituosen-Großhdlg.
Schüsselbuden 32

Ihre Uhr 2518
wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorherig. Preisangabe im Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt
Hüxstr. 36 F.22 984

DIE SCHÖNSTEN
Sommerstoffe

finden Sie in unerreichter Auswahl und zu wirklich niedrigen Preisen im Stoffhaus Ritter.

K'd-Leinen in allen Farben . . **0,90** RM.
Wollmusselin, 80 cm breit . . **1,20** RM.
aparte Muster

RITTER

Die schönsten Sommerhüte
in erstaunlich großer Auswahl

Vom Schönen das Schönste
Vom Guten das Beste.

Führend ist
Damenputz Eisleben, Braunstr. 30/32
Gegr. 1820 Fernspr. 29290

Damenputz Eisleben ist seit Gründung ein rein christliches Unternehmen mit nur deutschem Kapital. 2636

Herr Johs. Koop

Mitglied unseres Verwaltungs-Ausschusses,
ist am 20. d. Mts. durch den Tod von seinem schweren Leiden erlöst.

Herr Koop hat uns mit seinen reichen Erfahrungen während vieler Jahre treu zur Seite gestanden. 2634

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken

Verwaltungs-Ausschuß und Vorstand des Hafenarbeitgeber-Verbandes zu Lübeck e. V.

Nach freundschaftlicher Vereinbarung mit Herrn Bezirks-Direktor **M. Heinberg,** haben wir unsere Bezirks-Direktion Lübeck in direkte Verwaltung genommen und die Leitung Herrn Dr. jur. Heinz **Lohmar** übertragen. Wir bitten unsere Geschäftsfreunde, das uns bisher geschenkte Vertrauen weiter zu bewahren. Büro unverändert Königstraße 46 (Haus Lübeckische Anzeigen). Telefon 26692

Nordstern
Allgemeine Versicher.-Aktien-Ges.

Streichfertige Oelfarben
1 Pfd. **45 ₰**, bei 10 Pfd. **40 ₰** 2401
Drogerie Alfred Müller, Johannisstr. 41

Aula der Oberrealschule zum Dom

Das Redentiner Osterspiel
in plattdeutscher Sprache mit Musik von B. Capell

Dienstag, den 23. Mai um 8 Uhr

Spieler: Niederdeutsche Bühne und Spielschar der O. R. z. D.

Leitung: Dr. Borvitz 2630

Karten zu 50 Pfg. und 30 Pfg. (für Schüler) bei Wilhelms, Fleischhauerstr. 87 und der Deutschen Bühne, Schüsselbuden 2.

Unser langjähriges Mitglied, der Lastadiearbeiter
Heinrich Grevsmühl
ist verstorben. Ehre s. Andenken. Beerdigung am 24. Mai, 3¾ Uhr von der Kapelle Vorwerk. 2632
Lübeck, 23.5.33. **Die Ortsverwaltung.**

Familien-Drucksachen
in geschmackvollen Ausführungen
Wullenwever Druckverlag

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vm. Gr. Kiesau 4. 2633

Stube und Küche zu vermieten. 2631 Augustenstraße 9a.

Verschiedene

Stenographie- und Schreibmasch.-Unterricht gef. Ang. m. Prs. u. **G 150** an d. Exp. 2630

Den modernen 2528
Hut
Die gute blaue
Tuchmütze
Herren-Hut-Reparaturen
mit neuem Band u. Leder **2.-** RM.
Panama-Wäsche
nur beim Hutmacher
Hut-Ziehe
Wahmstraße 11.

Alle Uhr-
Reparaturen **billiger** aber prima
Schlumacherstraße 4
2579 bei der Hüxstr.

Modische Damenhüte

Jugendliche Kappe aus Viskastroh, mit flotter Bandgarnitur	**1.95**
Fesche Glocke a. fein. Fantasiegeflecht, m. gemust. Bandgarn.	**2.90**
Strandhüte aus feinem Waschrips, mit gesteppt. Rand	**2.95**
Frauenhüte a. Reisstrohgeflecht solide Form, mit zweifarbig. Band garniert	**3.25**
Flotter Matelot aus grobem Motletgeflecht, mit fescher Schleifengarnitur	**3.90**
Frauenhüte aus feinem Florinageflecht, mit Band und Blendengarnitur	**4.95**

Warenabgabe nur an Mitglieder

KONSUMVEREIN
Warenhaus Sandstraße

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cut-, Smoking-, Frack-Anz. vermietet. **Bohnhoff,** Petri-Kirchhof 7. 2467

Freilichtbühne

Mittwoch, d. 24. Mai, abends 8 Uhr **Allgemeiner Volkstanz.** Eintritt frei.

Donnerstag, den 25. Mai, nachm. 4 Uhr **Kasper.** Erwachs. 25 Pfg., Erwerbsl. u. Jugendl. 15 Pfg.

Freitag, d. 26. Mai, nachm. 4½ Uhr **Kinderspielnachmittag.** Eintritt frei.

Sonnabend, den 27. Mai, abends 8 Uhr **Konzert der Kapelle der Ordnungspolizei.** Erwachs. 25 Pfg., Erwerbsl. u. Jugendl. 10 Pfg.

Sonntag, d. 28. Mai, nachm. 4 Uhr **Volks- u. Kunsttänze der Tanzgruppe M. L. Stolze,** Ballettmeisterin, ausgef. v. d. Jungmädchen des B. D. M. Erwachs. 25 Pfg., Erwerbslose und Jugendl. 10 Pfg.

Sonntag, den 28. Mai abends 8 Uhr **Das Redentiner Osterspiel** 2632 Niederdeutsche Bühne und Spielschar der ORzD. Eintritt 30 Pfg.

Kinderwagen
Faltwagen m. Verdeck v. 22,50 an
Wochenendwagen von 9,75 an
neueste Modelle
Ernst Brandes
Königstrasse 36
gegenüber Katharineum.

Faltboot u. Zelt

Die besten Marken-Faltboote, Sport- und Wochenendzelte, Sitz- u. Rückenkissen, gefütt. u. einfache Schlafsäcke, Oelhautbekleidung u. alle weiteren Ausrüstungsartikel für Boots- u. Zeltsportler kaufen Sie vorteilhaft im Sporthaus

C. Bliesath Ww. Inh. C. Landwehr
Sandstraße 9

Faltboot- und Zeltprospekte kostenlos
2526

Echte
Kieler Wasch-Anzüge
Hosen, Blusen und Mützen
Damen-Strümpfe
Herren- u. Kinder-Socken
Carl Zegelin
Königstraße 100

Empfehle diese Woche:
ca. 500 Pfd. frischen und gesalzenen **Schinken — Eisbein**
Pfund **45** Pfennig
ca. 400 Pfund gesalzene **Schweine-Rippen**
Pfund **35 u. 30** Pfennig
H. Stoldt, Holstenstraße 19
feine Fleisch- und Wurstwaren 2532